



Fragebogen mit 22, und Verfassungsklausur mit 34 Mill. Mark.

Nach diesem Ergebnis wird mit einem Lebenslohn für das ganze Jahr von 65 Millionen Mark gerechnet. Die offiziellen Wähler bemerken das vorzüglich.

Die sich allerdings der Weimarerlohn für das laufende Rechnungsjahr gestalten wird, hängt nicht bloß von den Einnahmen, sondern auch von den Ausgaben ab, und ob den letzteren sich ein Mehr gegenüber dem Etatsanschlag und gegebenenfalls in welcher Höhe herausstellen wird, wird sich erst beim Entwurf der Reichshaushalts, der ja jetzt in Arbeit ist, für den Juni oder Juli zu erwarten ist, herausstellen.

Auf das Ergebnis braucht man gar nicht besonders gespannt zu sein, die Staatskasse der Ausgaben pflegen sich überwiegen zu werden, so daß auf einen wirklichen Lebenslohn kaum gerechnet werden kann.

### Preussische Sozialpolitik.

In der Dienstags-Sitzung des Reichstageshauses unterzogen unsere Genossen die Sozialpolitik des Herrn Sedow einer gründlichen Kritik. Zunächst sprach Gen. v. Gorchard über die Fortbildungsanstalten, wobei er als den Grund des Verzögerens der Schmarbhanen nach der Einführung des obligatorischen Unterrichts das Bedürfnis enthielt, die Jugend in unterworfener Geist zu erziehen, denn wer knecht ist, soll ja knecht werden. Dann protestierte unser Redner in aller Schärfe und unter Anführung reichen Materials gegen den parteipolitischen Mißbrauch der von allen Steuerabgaben erhaltenen Fortbildungsschule im „nationalen“ Sinne. Bei einem späteren Kapitel hatte Gorchard Gelegenheit, das terroristische Verfahren einer Wiedereingliederung darzustellen, die den Wähler von Parteiträgern mit den Arbeitern durch die einzelnen Wähler in ihrem Willen zu überwinden, bis 182 und 152 der Gewerkschaften mit Hilfe der Anbahnung und Verhängung von empfindlichen Strafen zu zerfallen verstanden hat. Alle Anträge der Justiz, die sonst so schnell dabei sind, Arbeiter wegen Vergehen gegen diese Paragraphen ins Gefängnis zu schicken, haben es abgesehen, gegen die Weisheit vorzugehen. Der Minister antwortete erst, nachdem die Kritik in ihr Kräftig bekommen hatte und erklärte rund heraus, daß er in dem Kampfe seiner freien Gewerkschaft gegen die parteipolitischen Weisheit sich verpflichtet erachte, für die letzteren Partei zu nehmen. Und dabei mußte der Minister selbst anerkennen, daß das Verbot der Erziehung des Betritts zu Vereinbarungen über das Arbeitsverhältnis ist für die Annungen gilt! In einer ausführlichen Rede stellte Gen. v. Gorchard die Bedeutung dieser oftfindenden und demoralisierenden Parteimittel der „neutralen“ Staatsverwaltung im wirtschaftlichen Kampfe fest und wies die Schilderung der Söldung eines mit großer Mühe geschaffenen parteipolitischen Arbeitsnachweises für das Ministerium in Hannover durch den Minister. Wenn sich Herr Sedow aus den Anfängen des bürgerlich schlichten Mannes gilt, seine Sozialpolitik ist doch Geist vom Geist der Dalkwitz und Karboff. — Rittmohr geht die Beratung weiter.

### Jürgen Brand gemahregelt!

Im „liberalen“ Bremen wurde wieder einmal — wie gefahren schon kurz gemeldet — das Recht auf freie Meinungsäußerung mit Füßen getreten, und zwar von dem mittelalterlich anmutenden Disziplinärkapitel. Dieses Gericht erkannte gegen den Redner v. Sonnemann auf Entziehung aus dem Amte, weil er Beiträge zur proletarischen Jugend gehalten hat. Anstoß erregten zunächst die Beiträge, die Sonnemann unter dem Pseudonym Jürgen Brand in der Arbeiter-Jugend veröffentlichte. Er mußte sich sogar eine Sausuchung gefallen lassen, die nicht nur einige Jahrgänge der Arbeiter-Jugend, sondern auch Teile mit der Arbeit — wie schrecklich! — „Gesellschaft“ autage förderte. Dem daß den Boden schlugen aber Sonnemanns Vorträge aus, die er im Jahre 1911 in sieben niederdeutschen Städten vor der Arbeiter-Jugend hielt. Er sprach über folgende Themen: Die Arbeiterjugend, die griechische, griechische Schul- und Kaserne, Was sollen wir lesen? und Arbeiter und Natur. Und darum mußte Sonnemann gebängt

werden! Die Anlagenschrift macht ihm zum Vorwurf, daß er „in sozialdemokratischen Jugendvereinigungen als Hauptredner agitatorisch für die gegen die bestehende Staatsordnung gerichtete sozialdemokratische Bewegung aufgetreten und damit die ihm als Staatsbeamten obliegenden Pflichten gröblich verletzt“ habe.

Nach langen Verhandlungen entsprach das Gericht dem Antrage des Staatsanwalts und erkannte gegen Sonnemann auf Entlassung aus dem Amte, jedoch mit jedoch das Gehalt nach auf ein halbes Jahr. Dies wurde also wieder ein Lehrer, sein Amt als Jugendbildner wieder zu verwerten, und zwar, weil er aus Liebe zur Jugend die Befehle hat. Ein Staatsbrecher ist's auch in der freien Anlagenschrift Bremen, der proletarischen Jugend gegenüber aufrufen zu wirken. Diese Verfolgungswut der Gewalttäter ist für die Sache der Sozialdemokratie und der freien Jugendbewegung nur ehrenvoll. Der Kampfespirit der Verfolgten wird geträgt, ihre Weihen erhalten. Und der Gemahregelte selber kann nun seine ganze Kraft der Aufklärung der proletarischen Jugend widmen. Auch unsere jugendlichen Freunde in Halle werden bald den „geachteten“ Jürgen Brand in ihrer Mitte sehen. Schon hatte Genosse Sonnemann zugelaßt, bei der Jubiläumssfeier des Bildungsvereins zu sprechen, doch ist er infolge anderweitiger Angelegenheiten gezwungen, seinen Vortrag für eine etwas spätere Zeit, besonders bevorzugen zu lassen. Die tatsächliche Freiheit der freien Jugendbewegung seien schon jetzt darauf hingewiesen.

### Ein offener Brief Bebel's.

Auf eine Brovokation des latium bekannten sogenannten Fortschrittlers Mughan erlöst Genosse Bebel folgenden Offenen Brief:

Am den Landtagsabgeordneten Herrn Dr. med. Mughan, hier. Nach dem Bericht des Vorworts haben Sie in der Sitzung des preussischen Landtages vom 22. d. Mts., anlässlich einer Debatte über die Wiedereingliederung geäußert:

„Nebenbei ist es auch nicht richtig, daß der Abg. Bebel der erste gewesen ist, der die hiesigen Wiedereingliederungen abgedeckt hat. Das ist lange vor ihm geschehen.“

Sie würden mich zu dem verpflichtet, wollen Sie mir mitteilen, wie lange vor dem Erscheinen meiner Schrift im Jahre 1890 Wiedereingliederungen in den hiesigen Wiedereingliederungen abgedeckt wurden. Meine Schrift war hauptsächlich die erste, in der die schrecklichen Zustände in zahlreichen Wiedereingliederungen der verschiedenen Städte aus dem Tageslicht gezogen wurden, und die so den ersten Anstoß zur Wiedereingliederung gab.

Sie sagten weiter: „Herr Bebel hat allerdings eine Broschüre geschrieben, die neben vielen Wahrheiten auch viel Unwahres enthält.“

Ich fordere Sie auf, mir die Unwahrheiten nachzuweisen, die ich in meiner Schrift mir zuschreiben kommen ließen. So lange Sie mir diese nicht nachweisen, betrachte ich Ihre Behauptung als eine Verleumdung.

Nach ist, daß nach dem Erscheinen meiner Schrift eine ganze Anzahl Polizeibehörden in vielen von mir genannten Städten an der Richtigkeit meiner Angaben zweifeln und Untersuchungen anstellen, ob die geschilderten Zustände vorhanden seien. Das Entsetzliche war, daß ich nicht zu viel, sondern zu wenig gesagt habe. Die Wirklichkeit war schlimmer als meine Schilderung.

An der Zeit hatte ich die schälimsten Schmeicheleien nicht erduldet, meine Feder fräunte sich, sie niederzuschreiben. Schönberg, den 24. Februar 1913.

K. Bebel.

### Deutsches Reich.

— Weitere Erklärung der Schutzwurpe! Bei der Weiterberatung des Kolonialrats in der Budgetkommission des Reichstages wurde am Dienstag die große Zahl der Beamten in den deutschen Kolonien bemängelt. Kein anderes Rand unterhalte eine so hohe Zahl von Beamten in den Kolonien als Deutschland; auch die Zahl der Soldaten sei sehr groß. Der Staatssekretär kündete in seiner Antwort eine weitere

Verklärung der Schutzwurpe in Kamerun an. So seien die Nachrichten eingetroffen, daß ein Regimentschef im neuen Gebiet sich wenig friedliebend gegen Genosse v. Gorchard an dieser Erklärung, daß nachträglich in Kamerun recht bald mit kriegerischen Verbindungen zu rechnen sein würde. In Kamerun sei man stets sehr feindsüchtig gewesen, wie die Erfahrung gelehrt habe. — Der Staatssekretär erklärte, die Offiziere hätten strenge Anweisung empfangen, auf vermeintlich aus solchen Feindschaften hervorgehenden „vertraulichen“ Verbindungen zu achten. — Dem Regimentschef wurde, daß die binnigen Jahresfrist dem Reichstage genaue Aufschlüsse über die Pläne geben werde, die für Kamerun geübt werden.

— Der Entwurf eines Ausgrabungsgesetzes ist dem Reichstageshaushalt zugegangen. Danach darf eine Grabung nach Gegenständen von kultur- oder naturgeschichtlicher Bedeutung nur erfolgen, wenn sie nicht die Förderung der Wissenschaft und Denkmalpflege beeinträchtigt. Zum Beginn der Grabung ist die Genehmigung des Regierungspräsidenten erforderlich. Ein endgültiger Gegenstand ist auf Verlangen gegen Erstattung des Wertes an die Behörden abzuliefern. Die Ablieferung kann nur verlangt werden, wenn Zeilen vorliegen, nach denen die Gegenstände von kultur- oder naturgeschichtlicher Bedeutung sind; über das er inländischen Denkmalpflege oder Wissenschaft verloren geht. Die Ablieferung kann nicht mehr verlangt werden, wenn seit der Anzeige der Entdeckung drei Monate verstrichen sind. Die Entdeckung wird durch eine Sachverständigenkommission festgestellt. Die Angehörigen der Kommission sind 150 Mark monatlich zu bezahlen. Gegenstände, die gefunden, beschädigt oder beseitigt werden, werden mit Geldstrafe bis zu 20000 Mark bestraft.

— Ein „Batengefehl“. Das sogenannte Batengefehl des weimarer Landtags zur Geburt eines sogenannten „Erzogroßherzogs“ sollte nach Ansicht der bürgerlichen Abgeordneten möglichst einstimmig bewilligt werden. Man gab sich reibliche Mühe, dies zu erreichen. Der Ausschuss wollte aus unseren Reihen einen Antrag einbringen, der die Zustimmung des Reichstages bis auf 100000 Mk. zu näher bezeichneten „notwendigen“ Zwecken Verwendung finden sollten. In diese Genossen gehen jedoch eine bindende Erklärung ab, in der es u. a. hieß: „In diesem Falle aber werden wir auch aus dem Grunde der Vorlage des Landtagsvorhabens nicht zustimmen, weil die Verhältnisse der Batengroßherzogen dem Großherzog anlässlich der Taufe der Erzgroßherzogen als „Batengefehl“ zur Verfügung zu stellen, unsere Anschauungen widerspricht. Auch in der Tatsache, daß die großherzogliche Familie von ihren reichlichen Mitteln, die unseres Erachtens durch veraltete Bestimmungen und Verkommen zu einem großen Teile dem Reich zufließen, zu entnehmen ist, daß die Batengroßherzogen die öffentlichen Schatzkammern zum Verbrauch gebrachten Schwelgerei ganz bedeutend zurückzuführen ist.“ — Die Deutsche Tageszeitung sucht diese Feststellung fälschlich zu umgehen, was ihr aber nicht gelingt, denn die Zahlen beweisen!

— Der Leidenwagen als Mittel für den Terror. In welchen Mitteln der Patriotismus greift, wenn es gilt, Seelen zu retten und kriegerische Einwirkungen zu verhindern, hat die neue Besetzung der Besatzungsmannschaft in dem Parteitag in Berlin: Alle Männer, welche nicht zwei Jahre nach ihrer Militärzeit dem Soldatenverein beigetreten sind, erhalten im Falle ihres Todes keinen Leidenwagen! Da der Leidenwagen des Todes Eigentum des Militärvereins ist, wird man in Zukunft die Leidenwägen Seelen nach dem Tode zu beherbergen, die sich weigern, dem Soldatenverein beizutreten! Etwas Ähnliches sollte nur von den Sozialdemokraten berührt werden — das Gefolge wollten wir hören!

— Die Leidenwägen als Mittel für den Terror. In welchen Mitteln der Patriotismus greift, wenn es gilt, Seelen zu retten und kriegerische Einwirkungen zu verhindern, hat die neue Besetzung der Besatzungsmannschaft in dem Parteitag in Berlin: Alle Männer, welche nicht zwei Jahre nach ihrer Militärzeit dem Soldatenverein beigetreten sind, erhalten im Falle ihres Todes keinen Leidenwagen! Da der Leidenwagen des Todes Eigentum des Militärvereins ist, wird man in Zukunft die Leidenwägen Seelen nach dem Tode zu beherbergen, die sich weigern, dem Soldatenverein beizutreten! Etwas Ähnliches sollte nur von den Sozialdemokraten berührt werden — das Gefolge wollten wir hören!

## Die Getreidebörse.

Eine Geschichte aus Chicago von Frank Norris.

„Gardnahl!“ wiederholte Laura. „Er sprach einfach von nichts anderem.“ Sie machte ihn frant, sagte er. Und er hat sich nieher geholt — o! — über er hat trocknen zu uns. Eines Abends — es geht in Strömen, lag ich allein — hätte er bei uns gelehrt. Als ich dann mit ihm im Salon war, sagte ich wohl zum hundertsten Male nein, und zwar so deutlich, wie ich konnte. Und bei ging er — es war nicht nicht. Ich dachte, daß er es endlich aufgegeben hätte. Aber vor zehn Minuten war er noch wieder da. Er lagte, er wäre wiedergekommen, um mir ein Buch zurückzugeben, das ich ihm geliehen hatte — Jane Cate war's. Und ein Agent! So was von Agent habe ich noch nicht erlebt. Er war nach bis auf die Haut, und die Haare er schon fast wie ein scheiterndes Fieber. Und da tat er mit mir. Ich sagte ihm, er dürfe wiederkommen. Ich wollte doch nicht, daß er Lunatenzucht über Duphos oder sonst was betäme. Und so fing alles wieder von vorn an.“

„Aber du liebst ihn, Laura“, sagte Frau Grecker. „Du liebst ihn doch sehr.“

„Ich weiß nicht“, antwortete sie nach einer Weile.

„Aber natürlich, du liebst ihn, Laura“, drang Frau Grecker in sie. „Du würdest ihm nicht dein Jawort gegeben haben, wenn du ihn nicht liebst. Natürlich liebst du ihn, nicht wahr?“

„Ja, ich — ich muß ihn wohl lieben, sonst würd' ich, wie Sie eben sagten, ihm nicht mein Jawort gegeben haben. Er tut mir, was ich ihm sage, an denen ich ihn nicht mag, ich stehe wirklich von frühen Morgen bis in die späte Nacht an nichts anderem zu denken, als mir Freude zu machen. Und als ich ihm endlich sagte, daß ich ihn heiraten wollte, wahrhaftig, Frau Grecker, da würgte es ihn ordentlich im Hals, und die Tränen liefen ihm über die Wangen, und er konnte weder mich anreden noch mich sehen.“

„Aber Laura“, dring Frau Grecker noch weiter in sie, „du liebst Curtis nicht mehr.“

„Laura, sag mir, wie es dir geht.“

„Ich muß dich lieb haben, sonst würd' ich, wie Sie eben sagten, ihm nicht mein Jawort gegeben haben.“

„Laura, sag mir, wie es dir geht.“

„Ich muß dich lieb haben, sonst würd' ich, wie Sie eben sagten, ihm nicht mein Jawort gegeben haben.“

„Laura, sag mir, wie es dir geht.“

### Oesterreich-Ungarn.

Der dem Generalstreik in Ungarn. In Ungarn haben sich die Beschäftigten immer mehr zu; nach dem Kampfergebnis des Ministerpräsidenten Lúcas hat der Unterministerpräsident Demiffion eingereicht, sie ist in Wien angenommen und schon ein Nachfolger ernannt worden.

Die sozialdemokratische Parteileitung hat bei der hauptstädtischen Plakatierungs-Gesellschaft für den 10. März besonders Raum an den Plakatsäulen bestellt; das hat zu der Annahme geführt, daß der allgemeine Streik an diesem Tage publiziert wird und am nächsten Tage, also am 11. März, beginnt. Die städtische Abteilung für die Verproviantierung der Hauptstadt hat sofort Maßnahmen getroffen, um die Hauptstadt im Falle des Generalstreiks mit Lebensmitteln versorgen zu können. Die Maßnahmen sind sicher gut, aber beschränkt. Für Mitteln (Geld) abends ist in dem größten Saal der Hauptstadt erst eine große Versammlung einberufen worden, zu welcher nur die Delegierten sämtlicher Fabriken, größerer Werkstätten und der sozialdemokratischen Organisationen Zutritt haben. Die Parteileitung dürfte in dieser Versammlung die Erklärung abgegeben, daß alle Vorbereitungen für den Streik getroffen sind und die Arbeit in dem Moment eingestellt werden soll, in welchem das Wahlrechtsgesetz im Reichstage zur Verhandlung kommt.

Auch die Opposition, die seit Juni v. J. den Reichstag nicht betreten hat, will zu den Wahlrechtsverhandlungen wieder im Reichstage erscheinen. Man glaubt, die Opposition im Reichstage und der Generalstreik der getamten Arbeiterklasse in allen Städten des Landes werde die Regierung zum Handeln zwingen, den Verlagerungsstand zu erklären, und man hofft, daß der Verlagerungsstand dann endlich das Ministerium wegfallen wird.

### Rußland.

Die sozialdemokratische Demofraktion unter Polizeiaufsicht. Die unsere Genossen in der Duma von der Polizei auf Schritt und Tritt verfolgt werden, geht aus folgenden Vorgängen hervor. Einige Mitglieder der Demofraktion besuchten vor einigen Tagen Seltzinger, wo sie den Landtag ausfinden und der sozialdemokratischen Fraktion des Landtages einen Besuch abstatteten. Auf Schritt und Tritt wurden sie von einer Armee von Spionen verfolgt, und selbst als die Angehörigen zwei Automobile nahmen, rasten sie in Droschken hinter ihnen her. Auch in Wiborg wurden die Genossen von den Spionen verfolgt und sogar von der Polizei, die hier aus russischen Kreuzzugern besteht, angegriffen.

### Frankreich.

„Dringende Forderungen“ für den Militarismus. Wie bereits bekannt, legen der Kriegsminister und der Finanzminister im Budgetauschuss der Kammer in offizieller Weise dieselben Forderungen vor, wie in der Finanzkommission des Senats. Der Budgetauschuss sei zweifellos entschlossen, diese „dringenden Forderungen“ zu bewilligen. — Das Echo de Paris will wissen, daß die Mehrheit im Ministerium, insbesondere Ministerpräsident Briand, Kriegsminister Clemen, Marineminister Baudin und der Minister des Meeres Jonaux, für die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit ohne irgendwelche Vergünstigung seien. Die Regierung werde jedoch erst das Ergebnis der Beratungen des Kriegsausschusses abwarten, bevor sie einen endgültigen Beschluß fassen. Es sei zweifellos, daß die Regierung für den von ihr geplanten Gesetzesentwurf die Zustimmung beantragen und unter Stellung der Vertrauensfrage verlangen werde, daß er noch vor dem Osterferien angenommen werde.

### Mexiko.

Wie Madero ermordet wurde. Nach einer Depesche aus Mexiko behauptet El Noticio, ein unabhängiges Blatt, daß nicht einmal der Schein eines Lebensfalls auf die Autopsie, in denen Madero und Suarez abgeführt wurden, gemacht worden sei. Der Präsident und Suarez seien einfach gegen die Mauer hinter dem Gefängnis gestellt und wieder gefallt worden. Präsident Madero soll nur einen Schuß in den Kopf erhalten haben, aber Suarez' Leiche weist eine Menge Schußwunden auf.

Neuhort, 2. Februar. Die amerikanische Presse führt eine überaus heftige Sprache gegenüber den letzten Ereignissen in Mexiko und erklärt diese als ein Schandstück in der Geschichte der Menschheit. Die Stadt Veracruz bei Tlaxapan von Zapatisten angegriffen und vollkommen zerstört worden sein. An der Stadt Mexiko wird die Proklamierung der Militärdiktatur erwartet. Als Kandidat für den Präsidentenposten wird Felix Diaz aufgestellt werden, de la Barra soll Minister des Meeres werden. Als Gegenkandidaten werden gegen Diaz Rodolfo Reyes, der Sohn des General Reyes, und Rosales Gomez aufgetreten. Die Wahlen sollen sofort nach Wiederherstellung des Friedens beginnen, die Wahlkampagne ist bereits eingeleitet worden.

### Gewerkschaftliches.

#### Die Schiedsprüche im Malergewerbe.

Die Schiedsprüche der drei Unparteiischen liegen nunmehr im Vorkauf vor. Im allgemeinen Teil wird u. a. über die Verteilung der Arbeitszeit gesagt: Von einer allgemeinen Verteilung der Arbeitszeit ist abzusehen; dagegen erscheint es berechtigt, in einem Teil der Städte mit zehn Stunden Arbeitzeit die tägliche Arbeitszeit um eine halbe Stunde zu verlängern; sofern sie von den Gewerkschaften in diesem Umfang festgesetzt wurde, ist sie zu beizubehalten. Als Ausgleich für die Arbeitszeitverlängerung soll ein Fernweg bei einer halb-tägigen Verteilung gewährt werden.

In den Städten sind beschlossen die Unparteiischen: Die Entscheidungen der Schiedsgerichte werden, soweit sie eine

Verlängerung von 2-3 Pf. betragen. Eine außer dieser Grenze beschlossene Lohnverhöhung waren zu ändern. Bei Verteilung der Lohnverhöhung auf die drei Jahre des Tarifvertrages ist das erste Jahr mit 2 Pf. zu berücksichtigen. Nur für lauffähige Löhne war eine Erhöhung auszuführen. Die Lohnverhöhung soll gleichzeitig mit dem Tarif am 1. März 1913 in Kraft treten.

Zur Frage des Arbeitsnachweises beschloßen die Unparteiischen: Mit der neuen Fassung des Vertrages bezogen die Unparteiischen auf paritätischer Grundlage; es müssen die bisherigen Nachweise entsprechend dieser Tarifänderung umgestaltet werden. Die Ortsräte müssen haben außerdem wieder genau zu prüfen, ob ein paritätischer Nachweis zu errichten ist.

Der Tarif gilt für beide Organisationen auch dort, wo bisher Verträge nicht bestanden. Die beiden Organisationen vertreten sind, ist auch ein Vertrag abzuschließen.

In den 7 Bezirken des Verbandes werden im Malergewerbe 64 000 Personen beschäftigt. Die Arbeitszeit ist in 30 Orten für 10 000 Gehilfen durchschnittlich um eine halbe Stunde täglich verlängert. Lohnverhöhung von 2 Pf. erhalten 865 Beschäftigte, 3 Pf. 2769, 4 Pf. 10 386, 5 Pf. 22 682, 6 Pf. 10 690, 7 Pf. 2054 Beschäftigte. Wedel bei Hamburg erhält 15 Pf. Lohnsteigerung und wird dadurch mit Hamburg im Lohn gleichgestellt. Es erhalten Juni über 5 Pf. Lohnzulage 29, 6 Pf. 50,7 Proz. und über 6 Pf. 19,6 Proz. der Beschäftigten. Von den größten Städten erhalten Breslau, Wlauen und Braunschweig 7 Pf., Hamburg und Saarbrücken 6 Pf., Berlin, Bremen, Kiel, Lübeck, Eilen, Minden, Stuttgart, Königsberg, Magdeburg und Dresden 5 Pf. und Leipzig 4 Pf. Lohnzulage.

Diese Beschlüsse der Unparteiischen, die auf Grund der Entscheidungen der Gewerkschaftsgerichte getroffen wurden, unterstützen nunmehr der Beschlußfassung des außerordentlichen Verbandstages der Maler, der am 26. Februar in Berlin tagt.

Lohnbewegungen im Portefeuille- und Sattlergewerbe. Am 14. März streikten mit der Firma A. Witte, Hannover, Lederwarenfabrik, ein Tarif abgeschlossen werden, wonach die Arbeitszeit von 69 auf 57 Stunden reduziert, die Löhne der Sattler um 4 Pf., die der Arbeiterinnen um 3 Pf. die Stunde erhöht wurden. Für Sattler beträgt der Mindesteinstellungslohn 4 Pf. für Portefeuille 4 Pf. Eingehalten werden soll die Vereinbarung ein höherer Lohn zu stellen. Der Arbeitsvertrag wird mit den Arbeitern geregelt. Die Arbeitswilligen wurden entlassen und alle Streikenden wieder entlassen. — In Bremen befinden sich die Wehrer-, Auto- und Treibriemenfabrik, in Heilbronn die Autofabrik in einer Tarifbewegung. Zugun nach den letzten genannten Orten ist streng zu ergreifen.

Vor einem neuen Eisenbahnerstreik in England. Auf der englischen Midland-Eisenbahn streift, wie man aus London schreibt, ein allgemeiner Streik auszubringen. Bei dem jüngsten Streik auf der Nordwestbahn, ein Sprung aus dieser Konflikt aus der Verteilung eines einzigen Angestellten. Der Schaffner Richardson, der in Normant bei Leeds zu Hause ist, wurde entlassen, weil er sich weigerte, die gebrauchten Vorschriften der Eisenbahngesellschaft auf das Gehalt eines Vorarbeiters zu brechen. In diesem Falle handelte es sich um die Vorschrift, daß für eine bestimmte Anzahl von Waggons eine Person nur bestimmter Straß verben begeben muß. Richardson wurde von einem Vorarbeiter befohlen, eine größere Anzahl leerer Waggons, als eine Waggons nach den Vorschriften gestattet, auf der ziemlich steilen Strecke von Chesterfield nach Leeds mitzunehmen. Er verweigerte diese Arbeit als ungesetzlich und am 1. März wurde er entlassen. Dieser Streik wurde vom Eisenbahnerstreik entlassen. Er appellierte an den Generaldirektor der Eisenbahn und daraufhin an die ganze Direktion, aber beide Instanzen wiesen ihn ab.

Diese Maßregelung hat unter den Eisenbahnern der ganzen Linie große Aufregung hervorgerufen. Schon seit Monaten kreuzt gerade auf der Midland-Eisenbahn große Unzufriedenheit wegen der gegen die Arbeiter praktizierten heinlichen Dringnisse und Androhungen. Dieser neueste Fall aber, bei dem das Recht so deutlich auf der Seite des Arbeiters ist, scheint dem Hof den Boden ausgefüllt zu haben. Massenversammlungen in fast allen Mittelpunkten der Linie fordern die Wiedereinführung Richardson auf ermpfinden, insbesondere die Eisenbahnen von Birmingham, Sheffield, Leeds und Bradford sind zum Kampf entschlossen. In vielen Orten sind die Arbeiter überzeugt, daß die lebensgefährliche Überladung der Waggons eine bedauerliche Politik der Eisenbahngesellschaft ist, um an Arbeitskräften sparen zu können.

Die Zentralleitungen der Eisenbahner-Organisationen haben diese Angelegenheit in ihre Hände genommen. Sie versuchen zunächst, die Eisenbahndirektion durch Vermittlung des Generalinspektors zum Rückzug zu bewegen. Sollte dieser Versuch jedoch nicht zum Ziele führen, dann ist es sehr wahrscheinlich, daß es zu einem Streik kommen wird, und zwar zu einem Streik, der sich mindestens auf die ganze Midlandlinie erstrecken würde, denn die Führer der Eisenbahnen sind sehr entschlossen, nationale oder lokale Streiks zu vermeiden.

### Aus den Gerichtssälen.

Wegen Verhängung ihres Kindes, Überführung des Büchlingsrechts, war die verheiratete Anna Bräutigam von hier vom Schöffengericht zu einer Geldstrafe von 30 Pf. verurteilt, zehn Tagen Gefängnis zu verbüßen. Gegen dieses Urteil hatte die Angeklagte und auch der Staatsanwalt Berufung eingelegt. Die Angeklagte soll am 20. Oktober v. J. ihrem sechsjährigen Sohn gräßlich mißhandelt haben, so daß am linken Ohr und Gesicht starke Schwellungen wahrzunehmen wurden. Auch am Gesicht und den Händen wurden Spuren von Mißhandlungen entdeckt. Die Angeklagte bestritt, dem Kinde die Verletzungen zugefügt zu haben. Ihr Sohn sei früher bei Pflanzern gewesen und dort durch falsche Erziehungsart sehr verhärtet worden. Der kleine Junge habe der Mutter gegenüber Schimpfwörter gebraucht, gelogen und kleine Diebstähle verübt. Sie habe ihn deshalb in züchtiger Weise auf das Gesicht geschlagen. Die Verletzungen des Körpers des Jungen entsetzt worden sind, müsse er sich durch Prügel mit anderen Kindern auf dem Schulfeld ausgegogen haben. Der Junge sei sehr unheimlich gewesen und habe ihn viel Arbeit und Sorge bereitet. Einige Zeugen sagten aber aus, daß der kleine Junge gar nicht gehandelt wurde; der Vater

gegenüber aber auch mal ein Schimpfwort gebraucht habe. Einmal sei der Junge von der Mutter gegen eine Tür gelassen worden. Die Strafen auf dem Körper müßten von Schlägen mit dem Knüttel herühren. Der Staatsanwalt bezeichnete die Mißhandlungen als brutal und roh und beantragte eine Erhöhung der Strafe auf drei Monate Gefängnis. Der Verteidiger war der Ansicht, daß die von den Zeugen gegen die Angeklagte erhobenen Beschuldigungen übertrieben wären und meinte, daß eine kleine Geldstrafe völlig ausreichte, wenn das Gericht nicht zur Freilassung übergehe. Das Gericht kam zur Verurteilung der Verurteilung mit der Vermutung, daß die Angeklagte ihr Büchlingsrecht weit überschritten habe. Wenn die Angeklagte auch Anlaß zum Züchtigen des Kindes gehabt, so hätte sie doch nicht in der grausamen Weise vorgehen dürfen. Wöglich sei, daß einige Verletzungen des Kindes nicht von der Mutter herühren und daher sei die Strafe von 30 Pf. als ausreichend und angemessen angesehen worden.

### Schöffengericht.

Ein Automobilunfall mit tödlichen Folgen brachte den Fuhrmann Wilhelm B. v. d. W. wegen fahrlässiger Körperverletzung und Heberverletzung unter Anklage. B. fuhr am Abend des 28. September v. J. mit einem schweren beladenen Kohlenwagen von W. u. d. o. f. nach W. e. l. i. s. und geriet in der Nähe von G. r. a. b. e. r. s. mit einem Automobil, in dem ein Chauffeur und ein Passagier saßen, an. Der Kraftwagen wurde herumschleudert, überschlug sich und kam quer über die Straße zu liegen, so daß die Mäder nach oben standen. Die beiden Insassen lagen festgebunden unter dem Auto und konnten sich nicht aus eigener Kraft herbeibringen. Ausgesogene Hilfeleistung muß B. überfordert haben und vorbeigefahren sein. Erst hinzueilende Fußgänger konnten die Automobilunfall aus ihrer unangenehmen Lage befreien. Die Wunden der Insassen waren leicht gehesungen. Der Fuhrmann soll nur dadurch fahrlässig gehandelt haben, daß er nicht die richtige Straßenföhre innehielt. Der Verteidiger der Angeklagten wies darauf hin, daß es eine sehr beliebte Art der Kraftwagenführung sei, nicht anzuhalten, wo es notwendig ist. Der Angeklagte wurde zwar der fahrlässigen Körperverletzung nicht für schuldig befunden, aber wegen Raubens auf der falschen Straßenseite mit 6 M. bestraft.

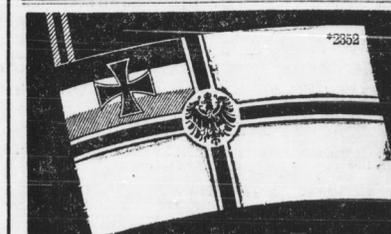
### Merlet.

60 Menschen von einer Mine getötet. Der Gouverneur von Dnieb hat Nachrichten aus Ojts (Spanien) erhalten, nach denen in Suchasten eine Mine exploziert und dabei ungefähr 60 Personen getötet sein sollen.

Kleines Merlet. Eine schwere Explosion erfolgte Dienstag vormittag im königlichen Feuerwerkslaboratorium auf dem Esplanade in Spandau. Aus mehrere Arbeiter damit beschäftigt waren, Bomben zu besetzen, explodierte die Waffe plötzlich. Ein Arbeiter wurde durch die Gewalt der Explosion förmlich in Stücke gerissen und war sofort tot. Eine Arbeiterin erlitt leichte Verletzungen. Die Ursache der Explosion ist noch nicht ermittelt. — Die Berliner Kriminalpolizei nahm eine Gefährtin von zehn Schuljahren im Alter von acht bis zwölf Jahren (i. in Ost, die in der letzten Zeit ausschließlich von Diebstählen in Kaufhäusern und Schaufenstereintritten gelebt hatten. Die jugendlichen Diebe sollen der „Hilfsorganisation“ überliefert werden. — Ob diese lebenswichtigen Opfer unter gottgewollter Bestrafung beim Bräutigam in W. i. e. l. i. s. in oder in der „Wohnischen Wildnis“ wieder auf den rechten Weg gebracht werden sollen, wird nicht mitgeteilt. — Ein großes Schadenfeuer brach am Dienstag in W. e. l. i. s. im Oberboden aus. Fünf Häuser sind dem Flammen zum Opfer gefallen. Der Schaden ist enorm und nur teilweise durch Versicherung gedeckt. — Der Flieger Bruno Wernitz ist in Danglar (Siegkreis) aus 60 Meter Höhe abgestürzt. Er war sofort tot.

Verantwortlich für Beiträge, Politische Überläufer, Verleumdungen Paul Hennig, Ausland, Gewerkschaftliches, Kremlen und Vermittliches Karl Bock, Lokales Wilhelm Roenen, Provinziales Gottl. Kasparik — Verleger und für die Anzeigen verantwortlich J. Köhne, Sämtlich in Halle. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Verlagsdruckerei (L. G. m. b. H.).

Sprechstunde der Redaktion von 1/2 bis 1/2 Uhr.



**Unsere Marine**  
2 Pfg. Cigarette  
Georg A. Jasmatzki A.G.  
österreichische Cigarrenfabrik  
Dresden.

Sonnabend den 1. März

Beginn unserer **Weißerische**

Die für diesen Verkauf ausgelegten Extra-Posten werden zu Preisen verkauft, die jeden überraschen müssen.

H. Elkan, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.

Die während der Weissen Woche durch Dekorieren  
und Anstriche eines angebotenen ...

**Waren und Restbestände**  
zu besonders billigen Preisen  
zum Verkauf angelegt.  
Außerst günstige Kaufgelegenheit.

**Brummer & Benjamin,**

**Allgemeiner Konsum-Verein**  
für Halle a. S. und Umgegend.

Wir empfehlen:

**Kopfflosen Kabliau,**

per Pfund **18 Pfg.**

**Konsum-Verein, Ammendorf**

(eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht).

Wir empfehlen:

**Kopfflosen Kabliau**

à Pfund **18 Pfg.**

**Metallarbeiterverband**  
Verwaltung Halle a. S.

Von Anfang April ab finden die Unterrichtskurse über

**Kalkulation im Grossbetrieb**

statt. Die Teilnehmer müssen sich bis spätestens am 3. März unter Vorzeigen des Mitgliedsbuches im Verbands-Büro in die Teilnehmerliste einschreiben. Die Teilnahme ist unentgeltlich; für das notwendige Material müssen 50 Pfennig bei der Einschreibung entrichtet werden. Die Kollegen werden hiermit zu recht zahlreicher Beteiligung eingeladen.

Am Sonnabend, 1. März er., abends Punkt 8 1/2 Uhr findet im „Englischen Hof“, Großer Berlin 14, eine

**Branchen-Versammlung der Klempner, Installateure und Helfer** statt. In dieser Versammlung sollen wichtige Beschlüsse über die Tarif-Angelegenheit gefasst werden. Die Kollegen müssen deshalb Mann für Mann anwesend sein.

Am Sonnabend, 1. März er., findet im „Volkspark“ (Kartellzimmer) eine

**Branchen-Versammlung der Bauschlosser und Helfer** statt. Tagesordnung: Nebenarbeiten, Branchen-Angelegenheiten. Die Versammlung beginnt pünktlich 8 1/2 Uhr. Die Kollegen müssen vollständig und pünktlich erscheinen.

Am Sonnabend, 1. März er., findet im „Volkspark“ ein

**Branchen-Vergnügen der Former, Kernmacher und Giessereiarbeiter** statt. Die Kollegen werden hiermit eingeladen und um recht zahlreichere Beteiligung erucht.

**1. Athleten-Klub zu Halle (Saale) von 1890.**

Den Sportgenossen und Freunden zur Nachricht, das wir unter

**Übungsort** wieder nach der „Goldenen Seite“, Alter Markt, verlegt haben und die Übungsabende Dienstag und Freitag stattfinden lassen.

Der Vorstand, NB. Die Mitglieder treffen sich heute zum Umzug bei Haschke.

**Frauen**

beenden bei Ernährung u. Lungegesundheit, von Dr. Conrad Scheidig, 400, 9-10 Uhr, von förmlich beglaubigter Gesundheitsartillerie billiger.

**Dr. Conrad Scheidig,** Halle (Saale), Grosse Poststr. 11.

**Liebe**

Kaufmann merkt auch das, macht das Waschen auch noch Spaß, so verwendet Hydrantöl, das kann keine andre Seife mit. Viel halt für dabei sparsam. Hydrantöl ist fest und hart. — Ebenfalls erhältlich. — 3500

**Eilenburg.**

Sonntag, den 2. März 1913, nachmittags 1/2 4 Uhr  
im Gewerkschaftshause (Tivoli):

**Grosse öffentliche Frauen-Versammlung.**

Tagesordnung:

Die politische Gleichberechtigung der Frau.  
Referentin: Frau Minna Bollmann, Halberstadt.  
Freie Diskussion.  
Alle über 18 Jahre alten Frauen und Mädchen, wie auch die Männer, sind hierzu freundlich eingeladen.  
Freie Diskussion.  
Der Einberufer.

**Rabatt-Spar-Verein e. V.**  
Halle (Saale).

Die ordentliche Mitglieder-Versammlung

findet  
Donnerstag den 27. Februar 1913,  
abends 8 1/2 Uhr,  
in der „Kaiser Wilhelmshalle“ statt.

Tagesordnung:  
1. Jahresbericht.  
2. Kassenbericht und Entlastung.  
3. Bericht der Revisoren und Entlastung.  
4. Satzungsänderung §§ 2 und 4.  
5. Wahl von 3 tagungsgemäß auscheidenden Vorstandsmitgliedern.  
6. Antrag auf für ein freiwillig auscheidendes Vorstandsmitglied.  
7. Wahl der Neuwahlen.  
8. Verschiedenes.  
Halle (Saale), Februar 1913.

Der Vorstand.  
Osw. Weise, G. Nürnberger.  
Zutritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte (nicht Besuchschein) 1913!

**Eine Frage?**

Bräuden Sie ein wirklich gutes stiches Werkzeug? Sie kaufen dieses sehr preiswert bei Otto Sparrmann, neben der Walballe.



**Verband der Fabrikarbeiter**

Distrikt Halle.  
Sonnabend, den 1. März, abends 8 1/2 Uhr,  
im Restaurant von Kautzsch, Martinsberg 6:

**Mitglieder-Versammlung.**

Tagesordnung:  
1. Vortrag über den gewerkschaftlichen Arbeitsvertrag. II Teil.  
2. Diskussion hierzu.  
3. Verschiedenes.  
Einem zahlreichen Besuch erwartet. Die Ortsverwaltung.  
Mittelsbüchler sind mitzubringen.

**Merseburg.**

Sonnabend, 1. März, abends 1/2 9 Uhr  
in der „Kaiser Wilhelmshalle“ zu Merseburg

**öffentliche Volks-Versammlung.**

Tagesordnung:  
**Die Frau und das Wahlrecht.**

Referentin: Auguste Bosse, Magdeburg.  
Arbeiterinnen, Arbeiter, Handwerker und Bürger befinde in diesen diese wichtige Versammlung, nur dort kann ihr die Wahrheit über die Zustände in Preußen-Deutschland erfahren.  
Der Einberufer.

**Geschäfts-Eröffnung.**

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich am Sonnabend, den 1. März, Ecke Eisenbahnstrasse und Räderberg eine

**Rind- u. Schweinefleisch-Zentrale**

eröffnen werde. — Ich verkaufe:  
Prima Rindfleisch zum Kochen ... pro Pfd. 75 Pfg.  
Prima Rindfleisch zum Braten (mit und ohne Knochen) ... pro Pfd. 60 bis 65 Pfg.  
Prima Schweinefleisch pro Pfd. 50 Pfg. fe nach Stück.  
Geschnittenes ... pro Pfd. 60 Pfg.

Es wird mein eifriges Bestreben sein, das mich beehrnde Publikum durch prompte und solide Bedienung in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen.  
Vorachtungsvoll Otto Kopp.



**Küchengeräthe Waschgarnituren**  
28 Teile inkl. Rahmen von 9.50 an.  
neueste Formen und Dekore.  
Grosse Auswahl. — Billige Preise.

**Burghardt & Becher,**  
Leipzigerstrasse 10. Mitgl. d. Rab.-Sp.-V.

**Gebr. Kroppenstädt,**  
Höfelabrik,  
Grosse Märkerstrasse 4.



**Schränke u. Verilicos** in echt Nußbaum furnirt, mit kräftiger Schmeisse, zu den billigen Preise von 75.00 an.  
Bestellung nur durch Fachleute.  
Verlangen Sie unseren Katalog gratis. Transport frei.

**Gr. u. N. Vereinszimmer** für Gelangereine passend, noch einige Tage frei.  
Friedrichstrasse 2, 3. Noth, Gr. Klausstr. 7.

## Deutscher Reichstag.

179. Sitzung: Dienstag, den 26. Februar, nachmittags 1 Uhr.  
Im Bundesratstag niemand.

### Wahlprüfung.

Die Wahl des Abg. Rißig (natl.) beantragt die Kommission für ungültig zu erklären.

Abg. Dr. Becker (natl.) beantragt die Zurückweisung an die Kommission, da einige Stimmen noch eine Prüfung bedürfen und es sich hier überhaupt nur um sehr wenige Stimmen handelt.

Abg. v. Braunfels (L.) tritt für den Antrag der Kommission ein.

Abg. Dr. Neumann-Dorfer (Sp.) unterstützt den Antrag Becker. Zwei Stimmzettel, die gekennzeichnet sind, haben der Kommission noch gar nicht vorgelegen, zwei andere Stimmen sind laßig, weil die Wähler zu spät in die Hölle eingetroffen seien, während sich nachträglich herausgestellt hat, daß die Eintragung rechtzeitig erfolgt sei.

Abg. Dr. Schwagerl (Sp.) auf der Erklärung unterzeichnetlich) empfiehlt den Antrag der Kommission.

Abg. Stabthagen (Soz.) In 8 dem Vordrucker vorgelegten Hüllen ist eine Prüfung in der Kommission noch nicht erfolgt; deswegen können wir doch jetzt noch kein Datum abgeben, sondern müssen die Wahl an die Kommission zurückverweisen.

Die Diskussion schließt. Der Antrag auf Zurückweisung der Wahl an die Kommission wird angenommen.

Die Wahl des Abg. Dr. Becker-Hessen (natl.) beantragt die Kommission für ungültig zu erklären.

Ein Antrag Schwagerl (Sp.) fordert die Gültigkeitserklärung der Wahl.

Abg. Dr. Arendt (Sp.): Der Wahlakt in Spremlingen muß wegen großer Verwirrung gegen das Wahlreglement für ungültig erklärt werden. Die Wahl ist für ungültig erklärt worden, doch in einem Bezirk Inregelmäßigkeiten vorgekommen sind. (Wahlschein richtig!) Gegen diese Regel dürfte kaum angenommen sein.

Abg. Weer (Sp.) empfiehlt die Gültigkeit der Wahl. Es ist häufige Übung des Reichstages, Wahlbezirke, in denen Inregelmäßigkeiten vorgekommen sind, für das Ergebnis außer Betracht zu lassen.

Abg. Dr. Neumann-Dorfer (Sp.): Es ist notwendig, daß gerade Dr. Arendt sich erlaube, hier für Recht und Gerechtigkeit einzutreten, der in einem anderen Falle es nicht für einen besonderen Verstoß hielt, wenn ein Wahlzettel in der Wahlzelle fehlte. (Zwei Briefe links.) In der Kommission ist der Wahlzettel für ungültig erklärt worden, also mit erheblicher Mehrheit, gefügt. Es würde ja auch zu unbilligen Zuständen führen, wenn große Mehrheiten in Bezirken dadurch ausgeschlossen würden, daß der Wahlvorsteher sich Inregelmäßigkeiten zuschulden kommen ließ. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Es wäre geradezu pervers, wenn die Anerkennung, daß der Protokoll richtig ist, dazu führen sollte dem Dr. Weer einige hundert Stimmen zuzugewinnen. (Sehr richtig! links.)

Auf Antrag des Abg. Dr. Spahn (L.) wird die Abstimmung über den Antrag Schwagerl (Sp.) eine namentliche sein.

### Abg. Stabthagen (Soz.):

Sehr Arendt möchte nach seinen Ausführungen nachher für die Gültigkeit der Wahl den Haupt stimmen. Wir werden ja sehen, es er da nicht wieder umfällt, weil es sich um einen Sozialdemokraten handelt. Übrigens möchte noch seiner eigenen Theorie die Wahl Weer für ungültig erklärt werden, da dann auch in anderen Bezirken, wo Fehler die Mehrheit hatte, die Wahl zu laßigen wäre. Diese ganze Konfessionsbeichte ist aber ein schändliches Unrecht. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Deshalb hat jeder Reichstag sie auch aufgehoben. Nach dieser Theorie könnten in Bezirken, deren soziale Struktur als ungültig für die Sozialdemokratie bekannt ist, vom Wahlvorsteher mit Absicht Verstoße

berücksichtigt werden, um dadurch unglückliche Wahlen herbeizuführen. Es muß von uns ja Fall der wirkliche Wille der Wähler festgestellt werden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Brauns (Sp.) schießt sich dem Antrag auf Ungültigkeitserklärung der Wahl an. Die Revision ganzer Bezirke müßte zu ganz verschiedenen Ergebnissen führen.

Abg. Rißig (natl.) empfiehlt ebenfalls die Ungültigkeitserklärung der Wahl und weist den Vordrucker des Wahlreglements nach, die Kommission habe nicht nach Recht und Billigkeit entschieden. Die Prüfung der Wahlen sollte man einem unabhängigen Gerichtshof übertragen. (Zustimmung bei den Nationalliberalen.)

Abg. Dr. Spahn (L.) und Abg. Schwagerl (Sp.) treten nochmals für die Gültigkeit der Wahl ein.

Abg. Dr. Arendt (Sp.) spricht für die Gültigkeit der Wahl und polemisiert gegen den Abg. Neumann-Dorfer.

Abg. Walther (Sp.): Wenn ein Fehler vorliegt, der den ganzen Wahlkreis betrifft, so wird die Wahl ohne weiteres für ungültig erklärt. Darüber muß auch gesprochen bei Inregelmäßigkeiten in einem Wahlbezirk.

### Abg. Richard Fischer (Soz.):

Der Spahn hat einen Antrag unterzeichnet, der die Gültigkeitserklärung der Wahl des Abg. Dr. Becker verlangt. Dabei hat er uns hier vorgelagt, bei den Revisionen des Wahlscheins sei es sehr zweifelhaft, ob überhaupt drei Mitglieder des Wahlvorstandes immer anwesend gewesen seien. An wenn hierüber ein Zweifel besteht, dann kann man doch nicht die Wahl für gültig erklären, sondern man müßte die Wahl an die Kommission zurückverweisen. Ich würde mich sehr freuen, wenn der Herr Spahn richtig liegt vor. Herr Spahn antwortete hier auf einen Widerspruch: er behaupte, daß gerade ich in dieser Frage ungenau sei. Das wird er nicht erlauben; ich werde bei den Grundfragen, die ich für richtig halte, stehen. Aber ich behaupte, daß alle meine Aussagen in den letzten Jahren an das Zentrum; konsequent zu bleiben, und nicht, wie es geschehen ist, in den wichtigsten Fragen aus parteipolitischen Gründen immer ungenau sein, wenn Spahn sich Gehör gefunden haben. Wenn das viel besser werden soll, wenn seine Parteigenossen wieder zu ihrer Pflicht zurückkehren, so werden wir uns gewiß darüber freuen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

### Abg. Dr. David (Soz.):

Ohne den formalen Verstoß in Spremlingen wäre de facto korrekt, nicht Weer gemäß. Da kann man doch den tatsächlichen Umständen gewilligen Weer nicht das Mandat anerkennen, weil in Spremlingen ein formaler Verstoß vorgekommen ist. Das wäre ein schändliches Unrecht gegen die Mehrheit der Wähler. (Rechtliches Sehr richtig! links.) Wir müssen gewiß Recht das Mandat anerkennen; da wir das nicht können, müssen wir die Wähler noch einmal erziehen lassen. (Sehr gute Zustimmung links.)

Was länger Weiterdiskussion wird die Wahl in namentlicher Abstimmung über den Antrag Schwagerl mit 159 gegen 188 Stimmen für gültig erklärt. Die Verbindung des Referats wird auf der 2. Sitzung und im Zentrum mit lebhaften Beifallsrufen, auf der linken mit Stößen aufgenommen.

Die Wahl des Abg. Haupt (Soz.) beantragt die Kommission für ungültig zu erklären.

Ein Antrag Wiberich (Soz.) verlangt Gültigkeitserklärung der Wahl.

### Abg. Weitzmann (Soz.):

Die Weimerische Wahl hat die Wichtigkeit der im Wahlprotokoll eroberten Behauptung in Bezug auf die Wahl in Wiedern ergeben; entgegen dem Wahlreglement hat nicht der Wahlvorsteher die Wahlzettel in die Urne gelegt. Dadurch kam es, daß nur 800 Wahlzettel in die Urne gelegt wurden, während 852 Wähler abgestimmt haben. Außerdem fanden sich in zwei oder drei Urnen 4 oder 5 Wahlzettel. Würde man diese Verstoße sämtlich ungenau sein, so würde die Wahl Haupt gültig bleiben. Einen Antrag, den ganzen Wahlakt in Wiedern zu laßigen, hat die Kommission abgelehnt, aber sie hat beschlossen, die 26 Stimmen, die Haupt mehr erhalten hat als sein Gegenkandidat v. Weer, Haupt abzugeben. Das ist natürlich ganz besitzlich im Verhältnis zu der Behauptung des ganzen Wahlzettel (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Dieser Wahlzettel hat mit Recht auch nicht mehr das Altermilde zu tun. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Alle 26 Stimmen der Mehrheit der Stimmen erhalten, so möchte ich wohl wissen, ob die Kommission ebenso verfahren wäre. Das hat nicht der Fall ist, nicht man aus

der Behauptung des Wahlzettel in Wiedern, wo die Konterpartien 198 und Haupt 57 Stimmen erhalten haben. Dort hat, wie der Gegenprotokoll behauptet, der Amtsbücher auf Veranlassung des Wahlvorstehers, der zugleich Amtsvorsteher war, Stimmzettel verteilt, und zwar sowohl gedruckte wie geschriebene, und je nach dem Stand des Büchers um einen gedruckten oder einen geschriebenen gegeben. Dadurch mußten die obigen Wähler in ihrer Wahlfreiheit beeinträchtigt werden. (Sehr wohl! bei den Sozialdemokraten.) Außerdem hat der Wahlvorsteher dem Amtsbücher aufgegeben, konterfälschte Stimmzettel zu befragen, als sie knapp wurden. In solcher Einzelheit sehen wir: Wahlvorsteher, Beisitzer und Amtsbücher im Wahllokal konterfälschte Stimmzettel freigegeben, was dem Volk durchaus widerspricht. Hier aber soll die Mehrheit der Mehrheit seine Folgen aus diesem Verstoß, sie sagte vielmehr, aus den Behauptungen eines Gegenprotokolls könne man nicht Folgerungen zugunsten des Kandidaten ziehen. Das ist eine Verlegenheitsrede, die vollkommen in der Luft schwebt. Dieser Verstoß ist noch ungenügend als der im Fall Weer, es ist ein Verstoß im allerersten Sinne des Wortes. Diese Art in Verstoßung ist eine Wähler, und alle Parteien haben ein Interesse daran, solche Dinge zu beseitigen. Ich bin überzeugt, daß die Mehrheit des Hauses seine Gerechtigkeitssinn hat, die Wahl unterem Antrag gemäß für gültig zu erklären, oder sie doch mindestens zur erneuten Prüfung an die Kommission zurückzugeben. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Arendt (Sp.): Am Halle Haupt liegen die Dinge ganz anders wie im Falle Weer. In Wiedern sind nicht Verstoße gegen das Wahlreglement, sondern nur Wahlbeeinträchtigungen vorgekommen. In Wiedern dagegen ist gegen das Wahlreglement verstoßen worden. Hier hätte die Wahl laßig werden müssen; die Kommission hat den Abg. Haupt die betreffenden Stimmen abgezogen, was auf das selbe hinaus kommt.

Abg. v. Reil (L.) tritt ebenfalls, im Sinne der Kommission zu beschließen.

Abg. Dr. Neumann-Dorfer (Sp.): Die Behauptung der Wahlbeeinträchtigung in Wiedern befindet sich in einem Gegenprotokoll und aus solchen Behauptungen hat bisher nie Folgerungen gezogen worden. Etwas anders liegt es im Falle Wiedern. Dort ist dem Ergebnis nach die Wahl laßig worden. Nach dem eben Gesagten liegt im Falle Weer, der sich im Widerspruch befindet zu der Auffassung der großen Mehrheit der Kommission, sollte die Kommission noch nach dem Ergebnis in der Lage sein, diese Frage gründlich zu prüfen. Ich unterstütze daher den Antrag, die Wahl des Abg. Haupt an die Kommission zurückzugeben. (Beifall, bei den Sozialdemokraten.)

### Abg. Schmidt-Weigen (Soz.):

Darüber, daß in Wiedern Inregelmäßigkeiten vorgekommen sind, wird man sich in der Kommission einig. Nur über die Folgen vor man verschiedener Meinung. Eine Minorität war zwar, daß, wenn man die Wirkung der Inregelmäßigkeiten richtig prüft, man dahin kommen würde, auch nur 8 Stimmen abzugeben. Sollte man zu beschließen, so hätte die Wahl Haupt für gültig erklärt werden müssen. — In Wiedern ist es sich um einen Gegenprotokoll handeln. Aber die Protokollbeurteilung hat mit seinem Wort Bezug genommen auf den Protokoll, und tatsächlich werden in diesem sogenannten Gegenprotokoll ungenauheitsvolle Beschreibungen festgestellt. Aus der Verteilung von konterfälschten Stimmzetteln durch den Gemeinbediener im Auftrag des Wahlvorstehers, der solche konterfälschten Stimmzettel an die übrigen Ortsvorsteher verleiht hätte, geht klar hervor, daß v. Weer der Kandidat der Mehrheit war. Ich bitte Sie unter diesen Umständen dringend, wenigstens dem Antrag auf Zurückweisung der Wahl an die Kommission zugunehmen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Der Antrag Arendt auf Gültigkeitserklärung wird zurückgezogen zugunsten eines Antrages auf Zurückweisung an die Kommission zur nochmaligen Prüfung. Ueber diesen Antrag Arendt wird namentlich abgelehnt. Er wird mit 170 gegen 148 Stimmen angenommen.

Darauf Antrag des Abg. Haupt mit 170 gegen 148 Stimmen angenommen.

Darauf Antrag des Abg. Haupt mit 170 gegen 148 Stimmen angenommen.

Darauf Antrag des Abg. Haupt mit 170 gegen 148 Stimmen angenommen.

Darauf Antrag des Abg. Haupt mit 170 gegen 148 Stimmen angenommen.

Darauf Antrag des Abg. Haupt mit 170 gegen 148 Stimmen angenommen.

Darauf Antrag des Abg. Haupt mit 170 gegen 148 Stimmen angenommen.

Darauf Antrag des Abg. Haupt mit 170 gegen 148 Stimmen angenommen.

Darauf Antrag des Abg. Haupt mit 170 gegen 148 Stimmen angenommen.

Darauf Antrag des Abg. Haupt mit 170 gegen 148 Stimmen angenommen.

Darauf Antrag des Abg. Haupt mit 170 gegen 148 Stimmen angenommen.

Darauf Antrag des Abg. Haupt mit 170 gegen 148 Stimmen angenommen.

Darauf Antrag des Abg. Haupt mit 170 gegen 148 Stimmen angenommen.

Darauf Antrag des Abg. Haupt mit 170 gegen 148 Stimmen angenommen.

Darauf Antrag des Abg. Haupt mit 170 gegen 148 Stimmen angenommen.

Darauf Antrag des Abg. Haupt mit 170 gegen 148 Stimmen angenommen.

Darauf Antrag des Abg. Haupt mit 170 gegen 148 Stimmen angenommen.

Darauf Antrag des Abg. Haupt mit 170 gegen 148 Stimmen angenommen.

Darauf Antrag des Abg. Haupt mit 170 gegen 148 Stimmen angenommen.

Darauf Antrag des Abg. Haupt mit 170 gegen 148 Stimmen angenommen.

Darauf Antrag des Abg. Haupt mit 170 gegen 148 Stimmen angenommen.

Darauf Antrag des Abg. Haupt mit 170 gegen 148 Stimmen angenommen.

Darauf Antrag des Abg. Haupt mit 170 gegen 148 Stimmen angenommen.

Darauf Antrag des Abg. Haupt mit 170 gegen 148 Stimmen angenommen.

Darauf Antrag des Abg. Haupt mit 170 gegen 148 Stimmen angenommen.

Darauf Antrag des Abg. Haupt mit 170 gegen 148 Stimmen angenommen.

Darauf Antrag des Abg. Haupt mit 170 gegen 148 Stimmen angenommen.

Darauf Antrag des Abg. Haupt mit 170 gegen 148 Stimmen angenommen.

Darauf Antrag des Abg. Haupt mit 170 gegen 148 Stimmen angenommen.

Darauf Antrag des Abg. Haupt mit 170 gegen 148 Stimmen angenommen.

Darauf Antrag des Abg. Haupt mit 170 gegen 148 Stimmen angenommen.

Darauf Antrag des Abg. Haupt mit 170 gegen 148 Stimmen angenommen.

Darauf Antrag des Abg. Haupt mit 170 gegen 148 Stimmen angenommen.

Darauf Antrag des Abg. Haupt mit 170 gegen 148 Stimmen angenommen.

Darauf Antrag des Abg. Haupt mit 170 gegen 148 Stimmen angenommen.

Darauf Antrag des Abg. Haupt mit 170 gegen 148 Stimmen angenommen.

Darauf Antrag des Abg. Haupt mit 170 gegen 148 Stimmen angenommen.

Darauf Antrag des Abg. Haupt mit 170 gegen 148 Stimmen angenommen.

Darauf Antrag des Abg. Haupt mit 170 gegen 148 Stimmen angenommen.

Darauf Antrag des Abg. Haupt mit 170 gegen 148 Stimmen angenommen.

Darauf Antrag des Abg. Haupt mit 170 gegen 148 Stimmen angenommen.

Darauf Antrag des Abg. Haupt mit 170 gegen 148 Stimmen angenommen.

Darauf Antrag des Abg. Haupt mit 170 gegen 148 Stimmen angenommen.

Darauf Antrag des Abg. Haupt mit 170 gegen 148 Stimmen angenommen.

Darauf Antrag des Abg. Haupt mit 170 gegen 148 Stimmen angenommen.

Darauf Antrag des Abg. Haupt mit 170 gegen 148 Stimmen angenommen.

Darauf Antrag des Abg. Haupt mit 170 gegen 148 Stimmen angenommen.

## Verständigung?

Nach Meldungen der Frankf. Zeitung aus Belgrad ist in der Balkantrise eine weitere Entspannung zu beobachten. In Belgrad wird die allgemeine politische Lage mit Rücksicht auf das überall um Ausdruck gelangende Friedensbedürfnis optimistisch beurteilt. Gleichzeitig wird dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß Österreich-Ungarn die Verhellung der friedlichen Beziehungen zu Serbien wieder aufnimmt und von seiner bisherigen Forderung bezüglich der Zugehörigkeit von Dalmatien, Dibra und Skutari zu Albanien Abstand nimmt. In diesen Falle würde auch die günstige Regelung der handelspolitischen Fragen wesentlich erleichtert werden.

Sofia, 26. Februar. Das halbamtliche Bulgaria schreibt: Es sind Vortreibungen getroffen worden, um die beschäftigten Angehörigen der Bevölkerung an der rumänischen Grenze, die durch die rumänischen Forderungen aufgebrochen ist, zu unterdrücken.

### Türkische Friedenssehnsucht.

Konstantinopel, 26. Februar. Wozelfern nach wurden Aufzuse gefunden, in denen das jetzige Kabinett sowie die Fortsetzung des Krieges getadelt und die Politik der früheren Kabinetts als richtig bezeichnet wird. Der Aufsatz betont, daß, wenn es unmöglich sei, die europäische Türkei zu halten, es unangenehm sei, Schöne Anatolien hätte zu opfern. Die Aufsätze sollen auch unter der Arme verteilt worden sein.

### Ruß auf dem Kriegsschauplatz.

Konstantinopel, 26. Februar. Ein amtlicher Kriegsbericht besagt: Infolge des herrschenden Schneeeises hat sich der Expeditionskorps, Advianopol und Wladikavkaz ausgenommen.

### Hyänen des Schlachtfeldes.

In der russischen bürgerlichen Presse, die mit einem Feuerer für die „Slawischen Brüder“ am Balkan eintritt, beginnt es nur noch durchzuführen, mit welchen Mitteln die Angehörigen und Vertrauten der Balkandynastien arbeiten, und wer bereit ist die fliegenden Borteile aus dem blutigen Ringen am Balkan in die Tasche steck. Die gemäßigt liberale Russkaja Kolba in Petersburg bringt darüber folgende aufsehenerregende Mitteilung, deren Richtigkeit schon durch die poli-

tische Stellung dieses Blattes gegeben ist. Nach den Angaben dieses Blattes hat der Pariser Vorkriegsagent O. Rosenberg schon einige Zeit vor dem Ausbruch sich mit einer hochgestellten Persönlichkeit in Montenegro in Verbindung gesetzt, um genügt auf seine Informationen, um freigelegte Waffenspezulationen einzuleiten. Dieser Vorkriegsagent — schreibt das Blatt — wurde angenommen, und alle Bedingungen dieses Vorkriegsbindnisses wurden eingehend und vorsichtig ausgearbeitet. Der montenegrinische Kontrahent erhielt 40 Prozent und Rosenberg 60 Prozent des Gewinnes, wobei der Kontrahent die Berechtigung erhielt, durch seinen Vertreter die Waffenspezulationen Rosenberg zu kontrollieren. Im Besitze der genauesten Angaben über die Wichtigkeit und die bevorstehende Gewinn der Spekulanten, begann diese eigenartige „Geschäfte“ ohne jedes Wissen lokale Waffenspezulationen an der Grenze. Die bald darauf an allen Orten hindretende Septemberperiode, die durch die Operationen der genannten Vorkriegsagenten nicht wenig gefördert wurde, gab ihnen einen gewaltigen Gewinn, der, wie man sagt, sich auf 60 Millionen Frank beläuft. Die größten Geschäfte machten die genannten Spekulanten mit russischen Industriepapieren, namentlich mit Bahnpflichten, und hier traten sie in recht intime Geschäftsverbindungen mit der Petersburger Internationalen Bank und danach auch mit dem ehemaligen französischen Minister Dubief. Dieser — schreibt das Blatt — nutzte seine Stellung aus und verband, ein eigenartiges Vorkriegs-patriotismus zur Schau tragend, ein Verbot des Terminhandels mit Bahnpflichten an der Pariser Börse durchzusetzen. Man könne, ließ es nicht anfallen, daß die Pariser Börse von der Genesung ihrer russischen Wertpapiere ganz abhingel. Hier gerade durch dieses Verbot des Terminhandels mit Bahnpflichten, als feinersteit in den Petersburger Waffenspezulanten kein geringes Aufsehen erregte, gelang es Rosenberg und Kontoren, diese Aktien mit gewaltigem Profit zu erwerben. Soweit die Mitteilung des gut informierten Blattes über die laubere Zusammenarbeit der französischen und russischen Vorkriegsagenten, der „hochgestellten“ Persönlichkeit in Montenegro, die das am Balkan bezuglose Blut und die über Europa bängende Kriegesgefahr in fliegenden Profit für sich umminstet. Ob eine solche „Zusammenarbeit“ nur zwischen den genannten Personen stattfand, und ob die Kriegereignisse nur von ihnen für Vorkriegsagenten ausgenutzt und beeinflusst wurden, steht vorläufig dahin.

tische Stellung dieses Blattes gegeben ist. Nach den Angaben dieses Blattes hat der Pariser Vorkriegsagent O. Rosenberg schon einige Zeit vor dem Ausbruch sich mit einer hochgestellten Persönlichkeit in Montenegro in Verbindung gesetzt, um genügt auf seine Informationen, um freigelegte Waffenspezulationen einzuleiten. Dieser Vorkriegsagent — schreibt das Blatt — wurde angenommen, und alle Bedingungen dieses Vorkriegsbindnisses wurden eingehend und vorsichtig ausgearbeitet. Der montenegrinische Kontrahent erhielt 40 Prozent und Rosenberg 60 Prozent des Gewinnes, wobei der Kontrahent die Berechtigung erhielt, durch seinen Vertreter die Waffenspezulationen Rosenberg zu kontrollieren. Im Besitze der genauesten Angaben über die Wichtigkeit und die bevorstehende Gewinn der Spekulanten, begann diese eigenartige „Geschäfte“ ohne jedes Wissen lokale Waffenspezulationen an der Grenze. Die bald darauf an allen Orten hindretende Septemberperiode, die durch die Operationen der genannten Vorkriegsagenten nicht wenig gefördert wurde, gab ihnen einen gewaltigen Gewinn, der, wie man sagt, sich auf 60 Millionen Frank beläuft. Die größten Geschäfte machten die genannten Spekulanten mit russischen Industriepapieren, namentlich mit Bahnpflichten, und hier traten sie in recht intime Geschäftsverbindungen mit der Petersburger Internationalen Bank und danach auch mit dem ehemaligen französischen Minister Dubief. Dieser — schreibt das Blatt — nutzte seine Stellung aus und verband, ein eigenartiges Vorkriegs-patriotismus zur Schau tragend, ein Verbot des Terminhandels mit Bahnpflichten an der Pariser Börse durchzusetzen. Man könne, ließ es nicht anfallen, daß die Pariser Börse von der Genesung ihrer russischen Wertpapiere ganz abhingel. Hier gerade durch dieses Verbot des Terminhandels mit Bahnpflichten, als feinersteit in den Petersburger Waffenspezulanten kein geringes Aufsehen erregte, gelang es Rosenberg und Kontoren, diese Aktien mit gewaltigem Profit zu erwerben. Soweit die Mitteilung des gut informierten Blattes über die laubere Zusammenarbeit der französischen und russischen Vorkriegsagenten, der „hochgestellten“ Persönlichkeit in Montenegro, die das am Balkan bezuglose Blut und die über Europa bängende Kriegesgefahr in fliegenden Profit für sich umminstet. Ob eine solche „Zusammenarbeit“ nur zwischen den genannten Personen stattfand, und ob die Kriegereignisse nur von ihnen für Vorkriegsagenten ausgenutzt und beeinflusst wurden, steht vorläufig dahin.

tische Stellung dieses Blattes gegeben ist. Nach den Angaben dieses Blattes hat der Pariser Vorkriegsagent O. Rosenberg schon einige Zeit vor dem Ausbruch sich mit einer hochgestellten Persönlichkeit in Montenegro in Verbindung gesetzt, um genügt auf seine Informationen, um freigelegte Waffenspezulationen einzuleiten. Dieser Vorkriegsagent — schreibt das Blatt — wurde angenommen, und alle Bedingungen dieses Vorkriegsbindnisses wurden eingehend und vorsichtig ausgearbeitet. Der montenegrinische Kontrahent erhielt 40 Prozent und Rosenberg 60 Prozent des Gewinnes, wobei der Kontrahent die Berechtigung erhielt, durch seinen Vertreter die Waffenspezulationen Rosenberg zu kontrollieren. Im Besitze der genauesten Angaben über die Wichtigkeit und die bevorstehende Gewinn der Spekulanten, begann diese eigenartige „Geschäfte“ ohne jedes Wissen lokale Waffenspezulationen an der Grenze. Die bald darauf an allen Orten hindretende Septemberperiode, die durch die Operationen der genannten Vorkriegsagenten nicht wenig gefördert wurde, gab ihnen einen gewaltigen Gewinn, der, wie man sagt, sich auf 60 Millionen Frank beläuft. Die größten Geschäfte machten die genannten Spekulanten mit russischen Industriepapieren, namentlich mit Bahnpflichten, und hier traten sie in recht intime Geschäftsverbindungen mit der Petersburger Internationalen Bank und danach auch mit dem ehemaligen französischen Minister Dubief. Dieser — schreibt das Blatt — nutzte seine Stellung aus und verband, ein eigenartiges Vorkriegs-patriotismus zur Schau tragend, ein Verbot des Terminhandels mit Bahnpflichten an der Pariser Börse durchzusetzen. Man könne, ließ es nicht anfallen, daß die Pariser Börse von der Genesung ihrer russischen Wertpapiere ganz abhingel. Hier gerade durch dieses Verbot des Terminhandels mit Bahnpflichten, als feinersteit in den Petersburger Waffenspezulanten kein geringes Aufsehen erregte, gelang es Rosenberg und Kontoren, diese Aktien mit gewaltigem Profit zu erwerben. Soweit die Mitteilung des gut informierten Blattes über die laubere Zusammenarbeit der französischen und russischen Vorkriegsagenten, der „hochgestellten“ Persönlichkeit in Montenegro, die das am Balkan bezuglose Blut und die über Europa bängende Kriegesgefahr in fliegenden Profit für sich umminstet. Ob eine solche „Zusammenarbeit“ nur zwischen den genannten Personen stattfand, und ob die Kriegereignisse nur von ihnen für Vorkriegsagenten ausgenutzt und beeinflusst wurden, steht vorläufig dahin.

tische Stellung dieses Blattes gegeben ist. Nach den Angaben dieses Blattes hat der Pariser Vorkriegsagent O. Rosenberg schon einige Zeit vor dem Ausbruch sich mit einer hochgestellten Persönlichkeit in Montenegro in Verbindung gesetzt, um genügt auf seine Informationen, um freigelegte Waffenspezulationen einzuleiten. Dieser Vorkriegsagent — schreibt das Blatt — wurde angenommen, und alle Bedingungen dieses Vorkriegsbindnisses wurden eingehend und vorsichtig ausgearbeitet. Der montenegrinische Kontrahent erhielt 40 Prozent und Rosenberg 60 Prozent des Gewinnes, wobei der Kontrahent die Berechtigung erhielt, durch seinen Vertreter die Waffenspezulationen Rosenberg zu kontrollieren. Im Besitze der genauesten Angaben über die Wichtigkeit und die bevorstehende Gewinn der Spekulanten, begann diese eigenartige „Geschäfte“ ohne jedes Wissen lokale Waffenspezulationen an der Grenze. Die bald darauf an allen Orten hindretende Septemberperiode, die durch die Operationen der genannten Vorkriegsagenten nicht wenig gefördert wurde, gab ihnen einen gewaltigen Gewinn, der, wie man sagt, sich auf 60 Millionen Frank beläuft. Die größten Geschäfte machten die genannten Spekulanten mit russischen Industriepapieren, namentlich mit Bahnpflichten, und hier traten sie in recht intime Geschäftsverbindungen mit der Petersburger Internationalen Bank und danach auch mit dem ehemaligen französischen Minister Dubief. Dieser — schreibt das Blatt — nutzte seine Stellung aus und verband, ein eigenartiges Vorkriegs-patriotismus zur Schau tragend, ein Verbot des Terminhandels mit Bahnpflichten an der Pariser Börse durchzusetzen. Man könne, ließ es nicht anfallen, daß die Pariser Börse von der Genesung ihrer russischen Wertpapiere ganz abhingel. Hier gerade durch dieses Verbot des Terminhandels mit Bahnpflichten, als feinersteit in den Petersburger Waffenspezulanten kein geringes Aufsehen erregte, gelang es Rosenberg und Kontoren, diese Aktien mit gewaltigem Profit zu erwerben. Soweit die Mitteilung des gut informierten Blattes über die laubere Zusammenarbeit der französischen und russischen Vorkriegsagenten, der „hochgestellten“ Persönlichkeit in Montenegro, die das am Balkan bezuglose Blut und die über Europa bängende Kriegesgefahr in fliegenden Profit für sich umminstet. Ob eine solche „Zusammenarbeit“ nur zwischen den genannten Personen stattfand, und ob die Kriegereignisse nur von ihnen für Vorkriegsagenten ausgenutzt und beeinflusst wurden, steht vorläufig dahin.

tische Stellung dieses Blattes gegeben ist. Nach den Angaben dieses Blattes hat der Pariser Vorkriegsagent O. Rosenberg schon einige Zeit vor dem Ausbruch sich mit einer hochgestellten Persönlichkeit in Montenegro in Verbindung gesetzt, um genügt auf seine Informationen, um freigelegte Waffenspezulationen einzuleiten. Dieser Vorkriegsagent — schreibt das Blatt — wurde angenommen, und alle Bedingungen dieses Vorkriegsbindnisses wurden eingehend und vorsichtig ausgearbeitet. Der montenegrinische Kontrahent erhielt 40 Prozent und Rosenberg 60 Prozent des Gewinnes, wobei der Kontrahent die Berechtigung erhielt, durch seinen Vertreter die Waffenspezulationen Rosenberg zu kontrollieren. Im Besitze der genauesten Angaben über die Wichtigkeit und die bevorstehende Gewinn der Spekulanten, begann diese eigenartige „Geschäfte“ ohne jedes Wissen lokale Waffenspezulationen an der Grenze. Die bald darauf an allen Orten hindretende Septemberperiode, die durch die Operationen der genannten Vorkriegsagenten nicht wenig gefördert wurde, gab ihnen einen gewaltigen Gewinn, der, wie man sagt, sich auf 60 Millionen Frank beläuft. Die größten Geschäfte machten die genannten Spekulanten mit russischen Industriepapieren, namentlich mit Bahnpflichten, und hier traten sie in recht intime Geschäftsverbindungen mit der Petersburger Internationalen Bank und danach auch mit dem ehemaligen französischen Minister Dubief. Dieser — schreibt das Blatt — nutzte seine Stellung aus und verband, ein eigenartiges Vorkriegs-patriotismus zur Schau tragend, ein Verbot des Terminhandels mit Bahnpflichten an der Pariser Börse durchzusetzen. Man könne, ließ es nicht anfallen, daß die Pariser Börse von der Genesung ihrer russischen Wertpapiere ganz abhingel. Hier gerade durch dieses Verbot des Terminhandels mit Bahnpflichten, als feinersteit in den Petersburger Waffenspezulanten kein geringes Aufsehen erregte, gelang es Rosenberg und Kontoren, diese Aktien mit gewaltigem Profit zu erwerben. Soweit die Mitteilung des gut informierten Blattes über die laubere Zusammenarbeit der französischen und russischen Vorkriegsagenten, der „hochgestellten“ Persönlichkeit in Montenegro, die das am Balkan bezuglose Blut und die über Europa bängende Kriegesgefahr in fliegenden Profit für sich umminstet. Ob eine solche „Zusammenarbeit“ nur zwischen den genannten Personen stattfand, und ob die Kriegereignisse nur von ihnen für Vorkriegsagenten ausgenutzt und beeinflusst wurden, steht vorläufig dahin.

tische Stellung dieses Blattes gegeben ist. Nach den Angaben dieses Blattes hat der Pariser Vorkriegsagent O. Rosenberg schon einige Zeit vor dem Ausbruch sich mit einer hochgestellten Persönlichkeit in Montenegro in Verbindung gesetzt, um genügt auf seine Informationen, um freigelegte Waffenspezulationen einzuleiten. Dieser Vorkriegsagent — schreibt das Blatt — wurde angenommen, und alle Bedingungen dieses Vorkriegsbindnisses wurden eingehend und vorsichtig ausgearbeitet. Der montenegrinische Kontrahent erhielt 40 Prozent und Rosenberg 60 Prozent des Gewinnes, wobei der Kontrahent die Berechtigung erhielt, durch seinen Vertreter die Waffenspezulationen Rosenberg zu kontrollieren. Im Besitze der genauesten Angaben über die Wichtigkeit und die bevorstehende Gewinn der Spekulanten, begann diese eigenartige „Geschäfte“ ohne jedes Wissen lokale Waffenspezulationen an der Grenze. Die bald darauf an allen Orten hindretende Septemberperiode, die durch die Operationen der genannten Vorkriegsagenten nicht wenig gefördert wurde, gab ihnen einen gewaltigen Gewinn, der, wie man sagt, sich auf 60 Millionen Frank beläuft. Die größten Geschäfte machten die genannten Spekulanten mit russischen Industriepapieren, namentlich mit Bahnpflichten, und hier traten sie in recht intime Geschäftsverbindungen mit der Petersburger Internationalen Bank und danach auch mit dem ehemaligen französischen Minister Dubief. Dieser — schreibt das Blatt — nutzte seine Stellung aus und verband, ein eigenartiges Vorkriegs-patriotismus zur Schau tragend, ein Verbot des Terminhandels mit Bahnpflichten an der Pariser Börse durchzusetzen. Man könne, ließ es nicht anfallen, daß die Pariser Börse von der Genesung ihrer russischen Wertpapiere ganz abhingel. Hier gerade durch dieses Verbot des Terminhandels mit Bahnpflichten, als feinersteit in den Petersburger Waffenspezulanten kein geringes Aufsehen erregte, gelang es Rosenberg und Kontoren, diese Aktien mit gewaltigem Profit zu erwerben. Soweit die Mitteilung des gut informierten Blattes über die laubere Zusammenarbeit der französischen und russischen Vorkriegsagenten, der „hochgestellten“ Persönlichkeit in Montenegro, die das am Balkan bezuglose Blut und die über Europa bängende Kriegesgefahr in fliegenden Profit für sich umminstet. Ob eine solche „Zusammenarbeit“ nur zwischen den genannten Personen stattfand, und ob die Kriegereignisse nur von ihnen für Vorkriegsagenten ausgenutzt und beeinflusst wurden, steht vorläufig dahin.

tische Stellung dieses Blattes gegeben ist. Nach den Angaben dieses Blattes hat der Pariser Vorkriegsagent O. Rosenberg schon einige Zeit vor dem Ausbruch sich mit einer hochgestellten Persönlichkeit in Montenegro in Verbindung gesetzt, um genügt auf seine Informationen, um freigelegte Waffenspezulationen einzuleiten. Dieser Vorkriegsagent — schreibt das Blatt — wurde angenommen, und alle Bedingungen dieses Vorkriegsbindnisses wurden eingehend und vorsichtig ausgearbeitet. Der montenegrinische Kontrahent erhielt 40 Prozent und Rosenberg 60 Prozent des Gewinnes, wobei der Kontrahent die Berechtigung erhielt, durch seinen Vertreter die Waffenspezulationen Rosenberg zu kontrollieren. Im Besitze der genauesten Angaben über die Wichtigkeit und die bevorstehende Gewinn der Spekulanten, begann diese eigenartige „Geschäfte“ ohne jedes Wissen lokale Waffenspezulationen an der Grenze. Die bald darauf an allen Orten hindretende Septemberperiode, die durch die Operationen der genannten Vorkriegsagenten nicht wenig gefördert wurde, gab ihnen einen gewaltigen Gewinn, der, wie man sagt, sich auf 60 Millionen Frank beläuft. Die größten Geschäfte machten die genannten Spekulanten mit russischen Industriepapieren, namentlich mit Bahnpflichten, und hier traten sie in recht intime Geschäftsverbindungen mit der Petersburger Internationalen Bank und danach auch mit dem ehemaligen französischen Minister Dubief. Dieser — schreibt das Blatt — nutzte seine Stellung aus und verband, ein eigenartiges Vorkriegs-patriotismus zur Schau tragend, ein Verbot des Terminhandels mit Bahnpflichten an der Pariser Börse durchzusetzen. Man könne, ließ es nicht anfallen, daß die Pariser Börse von der Genesung ihrer russischen Wertpapiere ganz abhingel. Hier gerade durch dieses Verbot des Terminhandels mit Bahnpflichten, als feinersteit in den Petersburger Waffenspezulanten kein geringes Aufsehen erregte, gelang es Rosenberg und Kontoren, diese Aktien mit gewaltigem Profit zu erwerben. Soweit die Mitteilung des gut informierten Blattes über die laubere Zusammenarbeit der französischen und russischen Vorkriegsagenten, der „hochgestellten“ Persönlichkeit in Montenegro, die das am Balkan bezuglose Blut und die über Europa bängende Kriegesgefahr in fliegenden Profit für sich umminstet. Ob eine solche „Zusammenarbeit“ nur zwischen den genannten Personen stattfand, und ob die Kriegereignisse nur von ihnen für Vorkriegsagenten ausgenutzt und beeinflusst wurden, steht vorläufig dahin.

tische Stellung dieses Blattes gegeben ist. Nach den Angaben dieses Blattes hat der Pariser Vorkriegsagent O. Rosenberg schon einige Zeit vor dem Ausbruch sich mit einer hochgestellten Persönlichkeit in Montenegro in Verbindung gesetzt, um genügt auf seine Informationen, um freigelegte Waffenspezulationen einzuleiten. Dieser Vorkriegsagent — schreibt das Blatt — wurde angenommen, und alle Bedingungen dieses Vorkriegsbindnisses wurden eingehend und vorsichtig ausgearbeitet. Der montenegrinische Kontrahent erhielt 40 Prozent und Rosenberg 60 Prozent des Gewinnes, wobei der Kontrahent die Berechtigung erhielt, durch seinen Vertreter die Waffenspezulationen Rosenberg zu kontrollieren. Im Besitze der genauesten Angaben über die Wichtigkeit und die bevorstehende Gewinn der Spekulanten, begann diese eigenartige „Geschäfte“ ohne jedes Wissen lokale Waffenspezulationen an der Grenze. Die bald darauf an allen Orten hindretende Septemberperiode, die durch die Operationen der genannten Vorkriegsagenten nicht wenig gefördert wurde, gab ihnen einen gewaltigen Gewinn, der, wie man sagt, sich auf 60 Millionen Frank beläuft. Die größten Geschäfte machten die genannten Spekulanten mit russischen Industriepapieren, namentlich mit Bahnpflichten, und hier traten sie in recht intime Geschäftsverbindungen mit der Petersburger Internationalen Bank und danach auch mit dem ehemaligen französischen Minister Dubief. Dieser — schreibt das Blatt — nutzte seine Stellung aus und verband, ein eigenartiges Vorkriegs-patriotismus zur Schau tragend, ein Verbot des Terminhandels mit Bahnpflichten an der Pariser Börse durchzusetzen. Man könne, ließ es nicht anfallen, daß die Pariser Börse von der



... konnte die Refinerie die einzelnen Teile der Apparate  
... alle und neue Modelle von Fernsprecher ansehen, wobei  
... die Vorzüge alle gewöhnlichen Erweiterungen: gab, was  
... der Baue folgte die Besichtigung in Gruppen genommen wurde. Nach  
... der Baue folgte die Besichtigung der Telegraphen gefellert  
... fragen und dann die Besprechung der Telegraphen ohne Drack  
... der Vortragende schilderte, wie bei einer einfachen Tele  
... graphenleitung durch längeres oder kürzeres Schließen oder  
... Öffnen eines elektromagnetischen Stromleiters in dem Emp  
... fangsapparat durch die kürzeren oder längeren Unterbrechungen  
... Zeichen entstehen. Dieses Verfahren liegt auch der drahtlosen  
... oder besser Leitungslosen Telegraphie zu Grunde. Der Refiner  
... sagte nun zu den einzelnen Vorrichtungen, durch die es möglich ist,  
... außerdem noch elektrische Ströme als große Funken in die Luft zu  
... schickten. Dort werden durch den aus elektrischen Schwingungen  
... gebildeten Funken die Teilchen des elektrischen Aethers auf  
... weite Strecken, wie der Funken. Diese in weiter Entfer  
... nung, wie alle Wellen, schwächer werden Schwingungen  
... bei nun und noch unvorstellbar kleinen rufen nun auf der  
... Empfangsstation in den dortigen Elektromagneten mit Unter  
... brechungen elektrische Ströme hervor, wodurch sich die Zeichen  
... genau so vollzieht, wie bei der gewöhnlichen Tele  
... graphie. Einige Experimente, bei denen eine Glode drahtlos  
... zum Klingen gebracht wurde, veranschaulichten das Gescheh  
... te. Zu der Schilderung der ionischen Funken übergehend  
... erwähnte der Vortragende, wie man die drahtlose Telegraphie  
... sehr bald dadurch verbessern habe, daß man an der Empfangs  
... station Telephonapparate aufstelle, die viel empfindlicher  
... sind, und statt der Zeichen des Telegraphen, längere oder kürzere  
... Töne hörbar werden lassen. Ein interessantes Experiment er  
... möglichte es dem Vortragenden, ionische Funken so zu ver  
... fügen, daß sie dem Publikum als Wellen laut vernehmbar  
... wurden. Zum Schluß schilderte der Refiner noch, wie es  
... kommt, daß die Funkenentladungen sich im Vagen über die  
... Erdumgebung fortbewegen. Die Durchsicht, die die Erde bis zu  
... 30 Metern Höhe umgibt, leitet Elektrizität sehr schnell. Schon  
... 500 Meter über der Erde beginnt aber eine ganz außerordent  
... lich stark elektrische Ladung. In der Luftzone von  
... 300 bis 500 Meter haben wir also eine für elektrische Leitung  
... äußerst günstige die Erde umgebende Fläche, und in dieser  
... Fläche verbreiten sich auch die Funkenstriche von einem Be  
... zirkel zum andern.

Das Publikum folgte den sehr populären mit einigem Humor  
... gemixten Ausführungen und interessanten Experimenten mit  
... großer Aufmerksamkeit. Es spendete zum Schluß reichlich  
... Beifall.

### Som „Segen“ der Arbeiterversicherung.

Die Vertreter in den Organen der Arbeiterversicherung  
... Institute hielten am Sonntag im Englischen Hof ihre Monats  
... versammlung ab, die nur schwach besucht war. Es gibt eben  
... leider noch mande als Arbeiterversicherungsverträte gewählte  
... Arbeiter, die sich ihrer Aufgabe nicht bewußt sind, die an den  
... verschiedenen Sitzungen teilnehmen als Richter, „ber nicht  
... daran denken, auch einmal in der Incorporation des Arbeiter  
... vertretervereins über ihre Tätigkeit Bericht zu erstatten, ge  
... schweige denn sich verpflichtet fühlen, ständiges Mitglied ge  
... nannten Vereins zu werden. Wenn diese Säumnigkeit nicht  
... aufhört, wird zumünftig bei Wahlen zur Arbeiterversicherung  
... auch darauf geachtet werden müssen, daß sich diese Personen  
... der Stelle anschließen, von wo aus ihr Wirken und die Ver  
... einbarung der Sache einer Prüfung unterworfen werden kann.  
... Denn das es vielfach darauf ankommt, welche Stellung bei  
... Terminen vor den Versicherungs- und Oberberichterungs  
... ämtern die Arbeitervertreter einnehmen, beweist wieder eine  
... Sitzung des Oberberichterungsamtes in Wersburg, wo ein  
... Arbeitnehmervertreter namens Schöne aus Eilenburg  
... regelmäßig gegen die Ansprüche der Verletzten als Kläger ge  
... stimmt hat.

Von den Beisitzern Maurer, Klingebiel und  
... Schupp wurden Berichte von 3 Sitzungen gegeben, in der  
... über 16 Invaliden, und 68 Unfallsachen verhandelt wurden,  
... davon hatten vollen Erfolg 4 Invaliden und 20 Unfallsache,  
... einen teilweisen Erfolg 15, zur Vertagung gestellt sind zehn  
... Saden. Die Schuld tragen oft die Kläger, wenn sie nicht  
... selbst bei den Terminen erscheinen und infolgedessen mit ihren  
... Ansprüchen abgewiesen werden. Bei einer Sitzung, wo 30 Fälle  
... zur Verhandlung standen, waren nur 14 Kläger erschienen,  
... auch ließ sich von den 16 Fehlenden feiner vertreten. Es kann  
... deshalb nur dringend geraten werden: Wer Melus bei den  
... Versicherungsämtern einlegt, soll, wenn irgend möglich, persön  
... lich bei den Terminen erscheinen, kann durch die Anwesenheits  
... nahme der Verletzten können die Beisitzer ein klares und für  
... den Kläger urteilsgünstigeres Bild bekommen, während bei  
... Nichter erscheinen nach den Akten entschieden werden soll, was fast  
... immer die Abweisung zur Folge hat.

Vom Vorstandsratsmitglied der Landesversicherungsanstalt Hoff  
... Berner wurde über die Grundzüge für die Verbesserung  
... des Selbstversichers sowie der Invaliden

... versicherung nach der Reichsversicherungsordnung referiert. Nach  
... dem Verletzt gilt herab, daß nach der neuen Ordnung den  
... Kranken und Pensionalisten von der Versicherungsanstalt  
... neigehende Unterhaltungen zugesichert sind, daß man möglichst  
... befristet ist, durch Unterbringung in Heilanstalten Krankeheiten  
... im ersten Stadium zu heilen, und erholungsbedürftigen und  
... schwächlichen Verletzen Gelegenheit zur Wiederherstellung der  
... Gesundheit zu bieten. In den Jahren 1910 und 1911 sind  
... aufammen 4922 Fälle hinaus auf 1445 nichtkräftig behandelt,  
... das bedurfte eine Kostenabnahme von 1774 067,08 Mk.; an  
... Angehörigenunterstützung wurde gewährt 256 678,93 Mk.; die  
... Kranentalen zahlten hierzu 856 884,75 Mk.; es entfielen  
... Kosten auf die behandelte Person durchschnittlich 353,52 Mk.  
... Außer dem in Versicherungsbezirk schon bestehenden Heilstätten  
... Schiele, Lofan und Roggellan, sowie des Erholungsheims  
... Hoberg bei Bad Mierla, beabsichtigt die Anstalt ein Invaliden  
... heim zu erbauen. Es wird darauf besonders hingewiesen,  
... immer frühzeitig gegen Anträge auf ein Selbstver  
... sicherung zu stellen, da doch dann die Erwerbsfähigkeit um so  
... schneller wieder erzielt wird.

Wenn Ende des Jahres die Wahlen des Ausschusses für  
... die neue allgemeine Krankenversicherung in den kommenden  
... sind, wird der Verein mit dem Vorbehalt, daß tüchtige und brauch  
... bare Männer vorgeschlagen werden, damit die Rechte der Ver  
... sicherten auch hier vertreten und gewahrt bleiben. Die Wahl  
... behörden sollen in einer nächsten Versammlung eine gründ  
... liche Aussprache erfolgen. Die nächste Versammlung des Ver  
... tretervereins findet Sonntag, den 23. März, nachmittags 4 Uhr,  
... im Englischen Hof statt. Hierzu sind sämtliche Vertreter in  
... Arbeiterversicherungsanstalten eingeladen.

**Schwerer Zufall für das Stadttheater.** Die  
... Orchestermitglieder sind an die Stadt herangezogen um Auf  
... stellung ihrer Organe. Dupation, Tragfähigkeit und Theater  
... ausdruck sollen nun auf die Anstalt gelangt sein, daß die Wünsche  
... der Mülligkeit entsprechen. Vorausgesetzt wird deshalb den  
... städtischen Finanzausschuss eine Vorlage beizufügen, die eine  
... Erhöhung der Orchestermitglieder vorstellt. Es sollen  
... mehrere Klaffen der Besoldung eingerichtet werden; im ganzen  
... stellt sich der Wechselsatz auf etwa 8000 Mark, so daß der  
... jährliche Zufuß von 10000 auf 18000 Mark erhöht werden  
... müßte.

**Stadttheater.** Die Operette *Grigi* wird am Donnerstag  
... zum ersten Male wiederholt. Freitag wird die Schauspieler  
... nobilität hinter Mauern, das interessante Milieustück des dänischen  
... Dichters Henri Nathansen, zum ersten Male wiederholt.  
... Sonnabend abend Maria Stuart. Schillerarten an der Tages  
... anabend Sonntag nachmittags bei ermäßigten  
... Preisen Garmen. *Wien* Grigi.

**Birnst Charles.** Obgleich vorgelesen bereits ein sechs  
... Wochenlanges Sonett mit vorangegangenen Fräulein  
... getroffen war, obgleich der reiche Jüdischbau mit kompletten  
... Zirkuswagen-Tribünen bereits auf dem Wege an der Delitzscher  
... Straße fertig errichtet ist und obgleich die Installationsarbeiten  
... im Hochdruck arbeiten, um die großen Dampf-Heizanlagen  
... fertig zu montieren, sollen dennoch gestern über 30 Köpfe  
... stellt sich der Wechselsatz auf etwa 8000 Mark, so daß der  
... jährliche Zufuß von 10000 auf 18000 Mark erhöht werden  
... müßte.

**Polizei-Schwerer Jugendkreis.** Gestern nachmittags gegen  
... 8 Uhr verurteilte ein 17jähriger Arbeiter auf Verlangen seinen  
... im Uebermut von einem etwa 1 1/2 Meter hohen Abhang her  
... unterzupringen. Er stürzte ab und wurde dann, da er über  
... bellige innere Schmerzen klagte, durch die Sanitätskolonne  
... nach dem Diafonienhaus überführt, wo eine Gehirnerschütterung  
... und innere Verletzungen festgestellt wurden.

**Schwerer Straßenbahnunfall.** Eine Handelsfrau aus  
... Dessau wurde in der Ludwig-Weberstraße von einem  
... Motorwagen der Stadtbahn überfahren. Sie wurde im bewußt  
... losen und anscheinend schwer verletzten Zustande mittels lädri  
... chen Krankenwagens dem Diafonienhaus zuggeführt. Die  
... Schuld dürfte der Frau selbst beizumessen sein, weil sie — nach  
... Aussagen der Zeugen — direkt in den Wagen gelaufen sein  
... soll.

**Anfälle bei der Arbeit.** Ein Schlofferlehrling verunglückte  
... in einer hiesigen Maschinenfabrik dadurch, daß ein Pumpen  
... körper, den er mittels Fladenzuges anheben wollte, abrutschte  
... und ihm den rechten Fuß zerquetschte. Der Verletzte wurde dem  
... Diafonienhaus überführt. — Heute früh ist auf dem  
... Trothaer Güterbahnhof ein Gefährlicher von einem Strohwagen  
... gestürzt, wobei er anscheinend innere Verletzungen er  
... litt. Mittels hiesigen Krankenwagens wurde der Ver  
... letzte nach dem Diafonienhaus geschickt.

**Diebstahl.** In der Nacht zum 23. Februar wurde einem  
... Studenten von einem Mädchen ein braunes abgetragenes  
... Lederportemonnaie mit 14 Mark gelassen. In demselben be  
... fanden sich außer dem Gelde ein Guldenschein über 3,80 Mk. auf  
... den Namen Bauer, ein Kommissionszettel über den Verkauf  
... einer Nähmaschine und ein hiesiges Kassenbuchscheit mit  
... der Aufschrift: Du bist der Beste. Die Täterin, die sich Ger  
... yud nannte, wollte angeblich Reißfliegen sein. Sie wird be  
... schrieben: 17—18 Jahre alt, klein, schwächlich, hat bunzelblondes

... Haar, blaue Gesichtsfarbe und trug dunklen Hahnen mit dreier  
... Kreuze, helle Hüfte mit bunten Stragen, dunkles Jackett,  
... amerikanische und hiesige Schminke. Über ihrer  
... die Dichtin Auskunft geben kann, wolle es der Kriminalpolizei  
... Drachpfortenstraße 6, Zimmer Nr. 33, mitteilen. — Aus der  
... Boden kam er eines Dienstmädchens wurden eine Lila  
... Lederhose mit langer feidener Schür, ein Paar rotbraune  
... Glacéhandschuhe, ein Taschentuch gra, 3. 5. und ein goldenes  
... Kreuz gekleidet. Wer über alle die Sachen Bescheid  
... haben möchte, kann, wolle es der Kriminalpolizei, Drachp  
... fortstraße 6, Zimmer 33, mitteilen. Da in den letzten Tagen bereits  
... mehrere Bodenmädchen erbrochen wurden, sei an dieser Stelle  
... gewarnt.

### Ver eins- und Vergnügungsleiter.

Zu der im Apollotheater am 1. März zur Auf  
... führung gelangenden Kleine Galle steht sich haben die herbor  
... ragendsten Komponisten des In- und Auslandes, wie Paul  
... Liede, Stern-Paris, Wolf-Paris, Wotan-London, Rudolf  
... Nelson-Berlin, Viktor Golländer usw., Musiknummern ge  
... schrieben, so daß das Werk auch in multifarbiger Hinsicht seinen  
... ersten Reize Charakter nicht verliert. Als wertvoller Star  
... ist eines der harmonischen Soubretten, Fräulein Emmy  
... Gort von Operettentheater in Hamburg, verpflichtet.

**Ball- und Operetten-Theater.** Zu ihrem am Sonnabend, den  
... 1. März, beginnenden Operettenanfänger bringt die Direktion  
... des Braun für das Hoffmanns- und Goldner Leidsheim,  
... Operette in drei Akten von G. v. Hofmann, Musik von G. U  
... freich, eine hervorragende Aufführung mit dem Orchester aus  
... modernen Offizieren- und Soldatenkreuzen der englischen Be  
... setzung in Memphis in Negepten. Das übige ägyptische Lan  
... deschaftsbild mit dem Ausblick auf die berühmten Pyramiden,  
... die farbenprächtigen Uniformen der Engländer und die nicht  
... minder tüchtigen Musiker der Eingeborenen geben außerordent  
... lich reizvolle Szenenarrangements. Der dritte Akt spielt in einem  
... vornehmen Villenlocor Londons.

### Stadt-Theater.

**Hinter Mauern.** Schauspiel in vier Akten von Geni  
... Nathansen. Der Titel des Stücks gewährt der Phantasie  
... uneingeschränkt Spielraum. Man kann dabei an alles  
... Mögliche denken, und wohl zuletzt daran, daß hinter Mauern  
... gleichsam der menschliche Begehr leidet. Weil das Sub  
... stanz ist, die unberührt von der modernen Entwicklung noch  
... streng an dem Aftus, dem Glauben, den Sitten und Gebräuchen  
... der Urwelt festhält und sie mit religiösem Eifer verehrt und  
... hütet. Das aus des strenggläubigen jüdischen Bantiers  
... Adolf Reivell heißt, sozulagen eine kleine in sich abgeschlossene  
... Welt dar; in dem altägyptisch und bequälich ausgeschalteten  
... Heim herrscht der Vater Geist und die Mutter als drückende  
... Gemüthsleid. Nach allem Brauch bereinigt der jüdische Haus  
... herr seine erwachsenen Kinder und nächsten Familienange  
... hörigen zum Schabbesessen um sich, und auch sonst fühlen sich  
... die Kinder wohl im Hause der Eltern. Was auf Erber, die  
... 20 jährige Tochter, die aus der Art gefallen ist. Sie emp  
... findet die Gemüthsleid der Eltern, die sie als drückende  
... Enge und hat sich über die orthodoxen Anschauungen ihrer  
... Familie hinaus zu einer großzügigeren und freieren Weltan  
... schauung entwickelt. Wie sie frühzeitig und denkt, das sagt sie  
... in folgenden, an ihren Bruder gerichteten Worten zusammen:  
... „Ich fühle es vorhin, als ich heimtrat. Vater da in der  
... Welt, über der Familienstube thronend. Ich war entsetzt,  
... begehrte, als ich dräuben in der Halle ging und der Echoe  
... mir ins Gesicht prallte. Es war etwas anderes, etwas  
... Trostiges, etwas, durch das ich hindurch mußte — schon, schon  
... war es, frisch und offen und alles — dann trat ich hier  
... herein. Und mit einem Male schen mir, als wäre alles  
... ein Nachhaken zurückgedrückt, als hände die Welt still inner  
... halb dieser vier Wände, wo ... du schweigst und Vaters Wert  
... gleich dem Geist des Herrn über den Wellen schwebt. Keine  
... Luft, kein fremder Laut, absolut nichts. Das tote Meer ...“  
... Dieser Bruder, der als ehemaliger Student und als Arzt gleich  
... falls mit dem weltlichen Leben in Berührung steht, hat wohl  
... Verständnis für das Empfinden und Denken der Schwester,  
... läßt aber auch der „Kameliennuppe“, wo er Aufriedenheit und  
... Begehrtheit findet, Gemüthsleid wiederfahren. Eifersücht  
... steht nach höherem. Sie befaßt Vorlesungen über Kultur bei  
... einem christlichen Dozenten, verliebt sich in ihn und überläßt  
... die Eltern mit ihrer Verlobung, die hat die Schwester einen  
... Saden, daß der Kaiserliche Christ ist, so wird die Empörung  
... des alten Reivell um so größer, als er erfährt, daß der Ver  
... lobte seiner Tochter erwidern auch noch der Sohn seines  
... Feindes, des von ihm arminia gekleideten Staatsrats Herming  
... ist. Seine Tochter soll niemals den Sohn eines Mannes hei  
... raten, der ihn, als er ein Seelensünder zu ihm kam, säuber  
...lich verurteilt für das Empfinden und Denken der Schwester,  
... läßt aber auch der „Kameliennuppe“, wo er Aufriedenheit und  
... Begehrtheit findet, Gemüthsleid wiederfahren. Eifersücht  
... steht nach höherem. Sie befaßt Vorlesungen über Kultur bei  
... einem christlichen Dozenten, verliebt sich in ihn und überläßt  
... die Eltern mit ihrer Verlobung, die hat die Schwester einen  
... Saden, daß der Kaiserliche Christ ist, so wird die Empörung  
... des alten Reivell um so größer, als er erfährt, daß der Ver  
... lobte seiner Tochter erwidern auch noch der Sohn seines  
... Feindes, des von ihm arminia gekleideten Staatsrats Herming  
... ist. Seine Tochter soll niemals den Sohn eines Mannes hei  
... raten, der ihn, als er ein Seelensünder zu ihm kam, säuber  
...lich verurteilt für das Empfinden und Denken der Schwester,

... den Rechte ist  
... liden, so  
... 1913.  
... stand,  
... gende,  
... und es  
... Rifro  
... unken  
... arate  
... Zu  
... derte  
... fien-  
... tet in  
... einer  
... dieser  
... troge  
... Mem  
... Dies  
... es  
... nden,  
... aren.  
... Ent  
... nach  
... bricht  
... einer  
... fien-  
... die  
... be  
... ober  
... ation  
... die  
... sehr  
... e zu  
... 1913.  
... stand,  
... gende,  
... und es  
... Rifro  
... unken  
... arate  
... Zu  
... derte  
... fien-  
... tet in  
... einer  
... dieser  
... troge  
... Mem  
... Dies  
... es  
... nden,  
... aren.  
... Ent  
... nach  
... bricht  
... einer  
... fien-  
... die  
... be  
... ober  
... ation  
... die  
... sehr  
... e zu  
... 1913.  
... stand,  
... gende,  
... und es  
... Rifro  
... unken  
... arate  
... Zu  
... derte  
... fien-  
... tet in  
... einer  
... dieser  
... troge  
... Mem  
... Dies  
... es  
... nden,  
... aren.  
... Ent  
... nach  
... bricht  
... einer  
... fien-  
... die  
... be  
... ober  
... ation  
... die  
... sehr  
... e zu



**Rheinperle**  
Margarine  
ganz frisch vom Block  
in allen Geschäften.  
feinster  
Molkereibutter  
gleich.

Jürgens & Prinzen G. m. b. H. Goch (Rhld.) SOLO in Carlon  
Fabrikanten der altherwählten Marke



Unsere  
neuesten  
**Möbel**  
Katalog 1913  
senden wir Ihnen auf Verlangen  
umsonst.

Wir verkaufen Möbel, Betten,  
Wasche, Herren- und Damen-  
Garderobe etc. auf bequeme  
Teilzahlung und richten die  
Zahlungsweise ganz nach  
Wunsch der Käufer ein.

**Sichmann & Co.**  
Gr. Hirschstr. 51,  
Eingang Schulstrasse  
Halle a. S.  
6 Schulmeister.  
3780

**Pilz-Suppe** enthält nur aus-  
erlesene Pilze und schmeckt ganz  
vorzüglich! Ein Würfel für  
3 Teller 10 Pfennige.

**Papier- und Pappenabfälle**  
2474 hauen jeden Votten  
Aster Benzstraße 22

Erkennung v. Kramhölzer  
Man sende p. Post 4 Pf.-Ums. a. d.  
Lichtdruck-Verlag, Altona, B.-A.  
1913



# Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

Her. 17. Donnerstag, 27. Februar 1913

## Die Aufrüstung des weiblichen Proletariats.

Zum Frauentag am 2. März.

Keine Epoche in der Entwicklungsgeschichte der menschlichen Gesellschaft vollbrachte so gewaltige, tief einschneidende Umwälzungen wie die kapitalistische Wirtschaftsweise. Gesellschaftliche Bindungen, die den verschiedensten revolutionierenden Zeiten getrotzt haben, wurden von dem Revolutionär Kapitalismus in ihren Grundfesten erschüttert. Der Kapitalismus macht weder Halt vor dem schlafenden Ungetüm des asiatischen Despotismus, wie es China bot, noch vor Ländern, wo die Menschen auf der Stufe der Wildheit dahinlebten.

Überall aber, wohin der Kapitalismus kam, vernichtete er die alten sozialen Klassen, Einrichtungen, Sitten und Anschauungen und stellte an deren Stelle ganz neue. Er brach z. B. die absolute Herrschaft des Grundadels sowohl in Europa wie in Japan, er setzte an die Stelle von leibeigenen Bauern das Heer der modernen, persönlich freien Lohnarbeiter, überall aber macht er den Kapitalisten, den Unternehmer zum Herrn der Wirtschaft und des Staates.

Diese Umwälzungen gehen nicht gleichmäßig vor sich und nicht in kurzer Zeit. Noch heute besitzt bei uns die Adelsklasse allerlei altertümliche Vorrechte, z. B. die Bevorzugung in gewissen feudalen Regimentern, in der Diplomatie oder die Erblichkeit von Sitz und Stimme in der Ersten Kammer. Das sind verfeinerte Ueberreste einer alten Zeit. Die meisten solcher Ueberreste weist aber die Stellung der Frau in der heutigen Gesellschaft auf. Zwar hat auch hier der Kapitalismus große Umwälzungen vollbracht, hat die Frau weit hin emanzipiert. Allein die Unterdrückung, die Minderberechtigung des weiblichen Geschlechts gegenüber dem Manne, sind Erscheinungen, die bis in die Kindheitsperiode der Menschen zurückweihen und daher in den Sitten und Gebräuchen, in Religion und Gesetzen der Völker so tief eingewurzelt sind, daß sie nur ganz allmählich beseitigt werden können.

Zwar war die Stellung der Frau auch früher schon nicht immer und überall dieselbe. Sie war verschieden, je nach der Beschäftigung und Kulturstufe der Völker, sie war nicht dieselbe im vorchristlichen Altertum und im christlichen Mittelalter. Eines aber blieb sich trotz aller Veränderungen gleich: die Frau war immer und überall minderberechtigt, seit der Zeit als sich das Privateigentum bildete und mit ihm die Klassegegensätze entstanden, die Unterdrückung und Ausbeutung eines Teils der Menschheit durch eine herrschende und besitzende Minderheit.

Diese Minderberechtigung des weiblichen Geschlechts war nicht eine Folge der Boswilligkeit der Männer. Sie war die natürliche Folge der Lebens- und Arbeitsbedingungen der damaligen Menschheit und konnte erst weichen, als jene wirtschaftlichen Verhältnisse sich änderten, die neuen Verhältnisse aber die Mitarbeit des weiblichen Geschlechts in der öffentlichen Gütererzeugung notwendig machten und deshalb nun ihre Befreiung aus der Enge der Familie und der Herrschaft des Mannes forderten.

Dem Revolutionär Kapitalismus blieb es vorbehalten, das erste Glied der Kette zu lösen, die das Weib fesselten. Er schuf die wirtschaftlichen Grundbedingungen, auf denen die Gleichberechtigung der Frau in sozialer Beziehung geheißen sollte.

Das Privateigentum war die Geburtsstunde der Knechtschaft der Frau; die Aufhebung des Privateigentums für den größten Teil der Volksmassen wurde der Anfang des Endes dieser Unterdrückung. Die kapitalistische Produktionsweise hat die Produktionsmittel (Werkzeuge, Maschinen, Grund und Boden, Kapital) immer mehr in den Händen einer kleinen Zahl scheinbar reicheren Menschen vereinigt, die große Masse aber des Volkes zu heillosen Lohnarbeitern erniedrigt. Der Lohnarbeiter erhält nur soviel Lohn, als er zu seiner Existenz notwendig haben muß, nicht aber genug, um selber in die Schar der Besitzenden

aufzusteigen. Die Arbeiterschaft als Klasse bleibt freiz gezwungen, ihre Arbeitskraft zu verkaufen. Und nicht nur der Mann, auch das Weib ist gezwungen worden, seine Arbeitskraft dem Unternehmer zur Verfügung zu stellen.

So wurden Mann wie Weib in der arbeitenden Klasse — und sie beträgt die große Mehrheit der Gesamtbevölkerung, in Deutschland heute 70 vom Hundert — zunächst gleichberechtigt zur Ausbeutung durch den Kapitalismus. Beide Geschlechter standen gleichermaßen mit leeren Händen der Ausbeutung des Kapitalismus zur Verfügung. Und das nach Profit so lüsterne Untier Kapitalismus machte kurzen Prozeß mit seinen Opfern. Viel Sentimentalität für überlesene Anschauungen hatte es nicht übrig. Ohne viel Federlesens wurden in der Wirklichkeit des wirtschaftlichen Lebens die gemütvollen Ansichten über die „zarte Frau“, die schweren körperlichen Anstrengungen nicht standhalten können, wie abgehackte Rüben beiseite geworfen. Als die Möglichkeit gegeben war, aus der Frau der Arbeiterklasse ebenfogut Mehrwert herauszupumpen wie aus dem Manne, fragte der heuchlerische Kapitalismus nichts nach der besonderen körperlichen Beschaffenheit des Weibes. Und rücksichtslos stampfte der Kapitalismus in seiner Kindheitsperiode, als ihm noch keine Schranken gezogen waren, seine Opfer nieder. Für die Frau waren das besonders leidensvolle Zeiten. Sie leuchtete unter doppelter Last, unter der Fronarbeit des Kapitalismus und der Arbeit, die sie für die Familie zu verrichten hatte. In ihrer tiefsten Erniedrigung kannte sie auch noch nicht den Weg, der aus dem Lande ihres Leides in das sonnige Land der zukünftigen Freiheit führt. Ihre trübsten Zeiten wurden nicht durch diesen Stern beleuchtet. Noch heute lastet diese doppelte Bürde auf Tausenden von Frauen, und Tausende haben den Weg zur Erlösung noch nicht gefunden.

Doch wie der Kapitalismus, der die Ausbeutung der großen Masse der Menschheit auf die Spitze trieb, zugleich der Ausgangspunkt der Erhebung der erniedrigten, ausgebeuteten Menschheit wurde und die Möglichkeit und die greifbaren Wege aufzeigte zur gänzlichen Befreiung der Menschheit von aller Ausbeutung durch ihn gegeben waren, so auch für die Frau.

Die proletarische Frau, die neben dem Manne in Fabriken, in Werkstätten und auch im Hause dieselbe Arbeit für den Austausch wie jener verrichtete, deren Arbeit sich nicht mehr auf Produkte beschränkte, die nur für den Selbstgebrauch der Familie erzeugt wurden, erwachte zu neuem stolzen Selbstbewußtsein. Das einstige Ideal der Frau, als knechtisches Magd in holder Demut dem Manne zu gehorchen, ihm die Wollen von der Stirn zu streichen, die seine gute Laune zu verfinstern drohten, dieses Ideal begann mehr und mehr zu verblasen, und zwar in dem Maße, wie die kapitalistische Entwicklung fortschritt und die Frau zur wirtschaftlichen Arbeit außerhalb der Familie heranholte. Nicht bloß in proletarischen Kreisen, bis weit in das Bürgerium hinein sind die Frauen gezwungen, selbstständig den Lebensunterhalt zu verdienen. Doch ihre Klassenstellung schützte die proletarische Frau davor, wie die bürgerliche Frau in blinder Verbohrtheit gegen den Mann zu kämpfen. Sie erwachte nicht nur zum Selbstbewußtsein gegenüber dem Manne, sondern auch gegenüber dem unterdrückenden, ausgebeutenden Kapitalismus. Sie wurde die wadere Mitstreiterin des Mannes gegen das sie gleichermaßen ausbeutende Kapital. Die arbeitende Frau sieht, welch ungeheure Schätze sie dem Kapital aufhäuft und dabei selbst hungern und barben muß. Sie sieht, wie sie die mannigfaltigsten Produkte in Wärme und Fülle erzeugt, die aufgespeichert werden und oft zugrunde gehen müssen, weil die Erzeugerin kein Geld hat, das Produkt ihrer Hände zu kaufen. Es erwachte in ihr dieselbe Tobfeindschaft gegen die Ausbeutung, wie sie im Manne glüht. Und sie nimmt mit ihm den Kampf gegen die kapitalistische Gesellschaft auf.

Doch die proletarische Kämpferin bleibt in ihrer Entwicklung nicht stehen. Im harten, stürmischen Kampfe ihrer Klasse entwickelt sie sich selbst. In ihrem Ringen und Kämpfen erfährt sie eine geistige, seelische und moralische Wiedergeburt. Aus dem anfänglichen instinktiven Haß und Troß gegen die Gesellschaft der Ausbeutung kristallisiert sich im Laufe der Zeit zielnahe Wollen und Handeln. Die politische und allgemein geistige Schulung der Frau schreitet vorwärts. Mit der Not wächst der Wissensdrang und der Drang nach Selbständigkeit. Die Proletariererin schärft ihren Blick für die Umwelt, in der sie lebt und schafft, und erkennt immer klarer die gesellschaftlichen Bedingungen, die ihr ihre Befreiung und Erlösung aus Ausbeutung und Erniedrigung künden und ihr den Weg in das sonnige Land der zukünftigen Freiheit weisen.

Und noch etwas anderes erkennt die proletarische Frau immer deutlicher. Sie sieht ein, daß es gilt, für ihre eigene Sache selbst die Hände fleißig zu rühren. Der Kapitalismus schafft wohl die Vorbedingungen für die sozialistische Gesellschaft, in der auch die Frauen ihre Befreiung sehen, aber der Weg zum Zukunftsland muß von den Menschen der Zukunft selbst gebahnt werden.

Die sozialistische Gesellschaft, in der jede Ausbeutung und Knechtung eines Teils der Menschheit verschwinden wird, in der alle Handlungen im Hinblick auf das Gemeinwohl der ganzen Menschheit getroffen werden, wird nicht wie ein Schlaraffenland der Arbeiterklasse beschert.

Das Erreichen des ersehnten Ziels bedarf der zähesten, aufopferndsten Arbeit der gesamten Klasse der Arbeiterschaft, nicht nur die des Mannes, auch die der Frau.

Diese zielklare Erkenntnis hat schon Zehntausende, Hunderttausende Proletarierinnen erfaßt. Massen von fronenden, arbeitenden Frauen sind in die Reihen der internationalen Sozialdemokratie eingetreten. Sie beteiligen sich in regster Weise am politischen wie am gewerkschaftlichen Kampfe ihrer Klasse und leisten die beste organisatorische und agitatorische Arbeit. Sie stehen in vorderster Reihe im täglichen politischen Kampfe und haben Momente in den Kampf der Arbeiterklasse hineingetragen, der ihr keineswegs zum Schaden gereicht — im Gegenteil. Die leidenschaftliche, zähe Hingabe der Frauen an eine Sache kann nur fördernd auf diesen Kampf einwirken.

Ein Teil der großen Arbeit ist vollbracht, aber der allergrößte ist noch zu vollbringen. Der Teil der Proletarierinnen, der ausgerüstet und aufgestellt am proletarischen Befreiungskampfe teilnimmt, ist verschwindend klein im Vergleich zu der Masse von Frauen, die für den Kapitalismus fronen. Das ist nicht weiter verwunderlich. Die Frauen sind doppelt schwer auszurüsten. Durch ihre doppelte Knechtschaft als Weib und als Lohnsklavin tritt sie besonders gedrückt und gedemütigt in das politische Leben ein. Troß alledem ist kein Grund vorhanden, an dem Erfolge der Arbeit zu zweifeln, es geht voran, und auch jene Eigenschaften, welche die Knechtschaft erzeugte, schwinden mehr und mehr. Gute Ansätze sind überall zu spüren. Selbst in Ländern, wo der Kapitalismus verhältnismäßig jung ist, erhebt neben der erstarkenden sozialdemokratischen Arbeiterbewegung eine vielversprechende sozialdemokratische Frauenbewegung.

Der Odem der immer näher rückenden Zeit der Befreiung, der die Klassenkämpfe stetig verschärft, rüttelt auch so säumige Schläfer wie die Frauen wach. Die Frauen können mit aller Zuversicht den herannahenden Entscheidungskämpfen entgegensehen. Auch die Frauen werden dann im Kampfe ihren Mann stellen. Deshalb mit frischem Mut an die Arbeit. Es gilt zu rüsten!

## Der Ring.

Von Karl Ettlinger.

„Ein Zimmer mit zwei Betten, aber nicht zu teuer!“ hatten sie verlangt. Und prompt hatte der Hotelsportier dem Zimmerkellner zugerufen: „Dierter Stock, Nummer 110!“

Der Zimmerkellner musterte das Pärchen mit einem kurzen Blick, machte einen schwachen, ganz schwachen Ansat zur Verbeugung, ließ die beiden Herrschaften in den Lift vorantreten und beförderte sie in ihr Zimmer. Während der Fahrt konstatierte er: „Gehrod, silberne Uhr, Handtasche — Waschlufs, Wänderhut, hm!“

Wenn ein Zimmerkellner „hm“ denkt, so ist das beinahe so bedenklich, wie wenn ein Staatsanwalt sich räuspert.

„Bitte, hier ist das Zimmer!“ sagte der Kellner, stieß die Türe auf und beförderte mit einem Fuhrtritt den Deckel einer Pappschachtel, die der vorige Zimmerinhaber hatte liegen lassen, auf den Korridor. „Das Zimmer ist noch nicht ausgeräumt, der Herr ist erst vor einer Stunde abgereist!“

„Kostet?“ fragte der junge Mann.

„Sechs Lire!“

„Es ist gut! Sie können gehen!“

Der Zimmerkellner machte einen beinahe sichtbaren Ansat zur Verbeugung, verließ das Zimmer und legte das Ohr an das Schlüsselloch. Als er einen Fuß schnalzen hörte, murmelte er befriedigt: „nicht verheiratet!“ und schwänzelte die Treppe herab.

„Donnerwetter, Thekla! Sieh nur die Aussicht!“ rief der junge Mann, der das Fenster geöffnet hatte. „Ist das nicht großartig? Und das kann man sich alles leisten, weil man das Mal-Stipendium für ein ganzes Jahr bekommen hat! Eubival Salute, Italia!“

Das blonde Mädchen lehnte sich neben ihm zum Fenster hinaus. Er legte seinen Arm um ihre Taille, zog sie dicht an sich und küßte sie hinters Ohr.

„Ist das der Gardasee, Mops?“ fragte sie.

„Alles, alles, lauter Gardasee! Und die Häuser da unten sind Niva. Auf deutsch: das Ufer. So behauptete wenigstens mein seliger Lateinlehrer! Und da hinten, das ist der Monte — na, halt irgend so ein Monte! Und du, du bist meine puella amata, auf deutsch: mein geliebtes Nas!“

Und wieder gab er ihr einen Kuß.

Lachend wehrte sie ab. „Man wird dich an die Leine legen müssen, Mops!“

„Jawohl! Wenn ich still halte! Aber vorerst werde ich erst mal einen Burzelbaum schlagen! — Thekla, wir beide in Italien! Friß Weidemann, Kunstmaler, der künftige Botticelli, beneßt Fräulein Gschupfi Thekla in Ita-li-en! Und das ist Wahrheit, kein kinematographischer Trickfilm, sondern vollkommene Tatsache! Kneife mich in den Arm, damit ich erwache! — Au! Danke! — Ist der Gardasee noch da?“

„Ja, Mops! Und weil du gerade vom Wasser sprichst: wasch' dir den Eisenbahnstaub ab! Und zieh dir den anderen Kragen an!“

Friß sprang an den Waschtisch, schüttete die eine Waschkübel voll, entnahm der Ledertasche ein Stück frischer Seife, das er dem Mädchen triumphierend unter die Nase hielt: „Da riech' mal! Echste Weilchenseife! So was kann sich Vanderbilt alle Tage leisten! Aber laß' uns nur erst mal die Hälfte so berühmt sein, wie ich es sicher werde, dann baden wir überhaupt nur noch in Rosenöl mit Champagner! Hurra!“

Eine Stunde später betraten sie den Speisesaal. Er: mit dem „anderen“ Kragen und einem etwas abenteuerlichen Schlops geschmückt, sie: verschönt durch eine Schmedenstrifus Schwabinger Abstammung.

Table d'hôte — das war was Neues. Wie benimmt man sich da eigentlich? Soll man sich den Leuten da allen vorstellen? Oder feuert man einfach auf zwei Leere Stühle los, setzt sich, kümmert sich um nichts und ist drauf los?

Friß bemühte sich, mit der Sicherheit des erfahrenen Weltmannes aufzutreten. Etwas von oben herab ließ er seinen Blick über die Tischgesellschaft schweifen. „Lauter Chineser!“ dachte er. „Galerie alter Delgöken.“

Plötzlich fiel ihm ein, daß es eigentlich schidlich wäre, Thekla den Arm zu bieten. Sie hatte sich errötend ein und ließ sich von ihm an die Tafel führen.

Kaum hatten sie sich gesetzt, als ein dickes Ehepaar hinter sie trat, dessen männliche Hälfte nicht eben höflich zu Friß sagte: „Das sind unsere Plätze!“

„Parдон!“ stammelte Friß verwirrt, legte die Serviette wieder auf den Tisch und erhob sich mit Thekla.

Die alte Dame, die neben ihm saß, hob ihr Lorngnon, besah sich das Pärchen, zog die Nase hoch und bemerkte ziemlich laut: „Guten Tag gesagt hat er auch nicht!“

Nachdem sich Friß eine Weile ratlos umgesehen hatte, nahmen er und Thekla an einem abseits stehenden Tischchen Platz. Ihm war unbehaglich zu Mute und er fühlte, daß ihm das Mittagessen besser schmeden würde, wenn es aus ein paar im Freien gegessener Regensburger Würste bestünde.

„Wir hätten uns doch vorstellen sollen!“ meinte Thekla.

„Ach was, die Affensprache verstehe ich nicht!“ knurrte Friß. Aber seine Raune besserte sich rasch wieder, als er die Suppe

löffelte: „Schmeckt ganz gut, das Zeug, was da drin 'rum-schwimmt!“

„Es werden Krebswürmer sein.“ belehrte ihn Thekla. Es waren aber geplante Marktlöschchen.

Der Hotelbesitzer, ein gemütlicher alter Herr, trat auf sie zu: „Mahlzeit zu wünschen! — Sind die Herrschaften mit Ihrem Zimmor zufrieden?“

„Natürlich! Famoser Hühler!“

Der Hotelbesitzer lächelte und ging Mahlzeit wünschend die Tafel entlang.

Fritzens Blick folgte ihm.

„O mein, o mein,“ dachte er, „was ist da für eine zoologische Auswahl beisammen! Daß überhaupt solchen Leuten der Eintritt in Italien erlaubt wird! Und die Blide, die sie herüberwerfen! Wenn Blide wirklich durchbohren könnten, war' ich längst ein Reibeisen!“

Thekla erriet seine Gedanken. „Mops, um die kümmern wir uns überhaupt nicht!“

„Nein, um die kümmern wir uns nicht! Und weißt du: wenn ich mal berühmt bin, — solchen Kaffern verkauf' ich kein Bild! — Und wenn sie mich fußfällig bitten!“

Fritz fühlte, daß er irgendwie gegen das Milieu protestieren müsse. Er hob sein Weinglas, stieß mit Thekla an und rief laut:

„Prost Möpsin!“

Ein Hustenanfall kurzte an der Tafel.

Befriedigt stand Fritz auf, bot Thekla den Arm und verließ den Speisesaal, indem er mit einer förmlichen Verbeugung gegen die Tafel „Adieu!“ sagte.

Niemand antwortete. Aber der Oberkellner versperrte ihnen den Weg. „Wünschen die Herrschaften keine süße Speise?“

„Danke!“ erwiderte Fritz laut und scharf. „Wir sind selbst süß genug!“ Und sein hochmütigstes Gesicht aufsetzend führte er Thekla in den Hotelgarten.

„Ist Ihnen schon so was vorgekommen?“ wandte sich der dicke Herr Kanzleirat aus Bregenz an seine Tischnachbarin, das Fräulein Sauswein, Budeburg. „Setzt sich einfach auf meinen Platz! Fragt nicht, setzt sich einfach hin! Und so was will womöglich noch eine Bildung haben!“

„Und guten Tag hat er auch nicht gesagt!“ bekräftigte Fräulein Sauswein und flappte entrüstet ihr Lognon zusammen. „Überhaupt die jüngere Generation . . .! Und diese Person, die er bei sich hat!“

„Person ist das richtige Wort!“ mischte sich Frau Mühlenberg, Schöneberg, ein. Sie war nicht sonderlich beliebt bei den übrigen Gästen, weil sie fünf Kinder bei sich hatte, von denen jede Nacht mindestens eines schrie. Manchmal schrien sie auch quintettweise. Sieben weitere Kinder hatte sie zu Hause gelassen. „Es war wirklich direkt eine Person! Gertrud, stoche! nicht mit der Gabel in den Zähnen!“

„Haben Sie bemerkt —?“ fuhr der Kanzleirat auf, indem er auf den Ehering an seiner rechten Hand deutete.

„Allerdings!“ hauchte Fräulein Strohmeier aus Hannover. „Ich dachte, wir wären hier in einem anständigen Hotel! Unter diesen Umständen freilich . . .“ und sie rutschte sehr nervös auf ihrem Stuhl hin und her.

Herr Mühlenberg, der Vater von zwölf Kindern, bemerkte einiges über die Reinhaltung des deutschen Familienlebens. „Und Möpsin hat er sie genannt! Haha, Selbsterkenntnis ist der erste — Otto, du sollst dir die Nase nicht in die Serviette pugen! Das nächste Mal bekommst du eine Ohrfeige!“

„Und guten Tag hat er auch nicht gesagt!“ wiederholte Fräulein Sauswein weinerlich.

„Ich werde mit dem Wirte sprechen!“ erklärte der dicke Herr Kanzleirat energisch. „Wir werden schon sehen!“

„Ja, tun Sie das! Keine Stunde bleibe ich länger unter einem Dach mit diesen — ich will das Wort nicht aussprechen!“ Der Kanzleirat sprach mit dem Wirt.

Und der Wirt sprach mit Fritz und Thekla. Er fand sie im Garten auf einer Bank, so dicht nebeneinander sitzend, wie es nur unverheiratete Leute tun.

„Wissen Sie, Herr Weidemann,“ sagte er, „mir ist es ja ganz egal! Was geht's mich an? Aber die Gäste sind nun mal so! Ich kann sie nicht ändern, Gott sei's gellagt!“

„Dromedare sind sie! Nashörner! Gankwürsten! Leppen! Affenpintsher!“

„Regen Sie sich nicht auf! Tun Sie mir wenigstens den Gefallen und tragen Sie Ringe! Drunten am Marktplatz kriegen Sie welche zu kaufen! Was liegt denn an den Ringen? Sehen Sie, ich bin ein Geschäftsmann, ich muß auf mein Ge-

schäft sehen — deswegen brauchen Sie nicht zu weinen, Fräulein! Die Menschen sind halt so!“

„Das sind überhaupt keine Menschen! Das sind Rhinogerosse!“

„Ja, ja, nur nicht so wild, Herr Weidemann! Also kaufen Sie sich halt die Ringe, damit ich den Leuten sagen kann, Sie wären verheiratet! Er tut ja nicht weh, so ein Ring: ich trag' meinen schon siebzehn Jahre!“

Als Thekla sich ausgeweint hatte, fing Fritz an, hinter den Humor der Angelegenheit zu kommen. Und gegen Abend, nach einer übermütigen Kahnfahrt auf dem Gardasee, gingen sie wirklich nach dem Marktplatz und kauften sich zwei inschriftlose goldene Ringe.

„Gm! Gm!“ räusperte sich der Kanzleirat, als das Pärchen beim Abendessen erschien und sich wieder abseits an das Nebentischchen setzte. Aber es war kein kriegerisch herausforderndes Räuspern mehr, sondern ein „hm, hm“ wohlgefälliger Befriedigung.

„In der Tat!“ lispelte Fräulein Sauswein. „Der Wirt hat recht. Sie sind verehelicht! Und guten Abend hat er auch mit dem Kopfe genickt!“ Und sie sah mit Lognon wohlwollend nach dem Seitentisch und fand auf einmal, daß die junge Frau in der Waschbluse doch eigentlich sehr hübsch aussähe.

„Gott, wie verliebt die Deutschen sind!“ bemerkte Frau Mühlenberg. „Ach ja, die süße Zeit der Flitterwochen! Bräutigam, bohr' nicht in der Nase!“

Herr Mühlenberg aber erhob sich, trat unter allgemeinem beifälligen Nicken zu Fritz: „Nehmen Sie doch bei uns Platz mit Ihrer Frau Gemahlin! Weshalb wollen Sie so einsam sein?“

„Fritz Weidemann, meine Frau!“ stellte sich Fritz vor.

„Nicht wahr: Möpsin nennen Sie sie mit Rosenamen? Wie zutrifft! Wie allerliebste!“

„Es gab mir gleich einen süßen Stich ins Herz, wie ich es hörte!“ zirpte Fräulein Strohmeier aus Hannover. „Sie sind gewiß noch nicht lange Zeit im holden Ehestande?“

„Blödsinniges Gansstier!“ dachte Fritz. Laut aber sagte er: „Wir sind auf der Hochzeitsreise!“

Fräulein Sauswein errötete, als hätte jemand etwas Unanständiges gesagt.

„Wir sind in München getraut!“ sagte Thekla.

„Ach, da sind Sie gewiß Kunstmalerei!“ seufzte der Kanzleirat. „Wie interessant! Nein, wie hochinteressant! Ich habe einen Neffen, der malt auch. Blumen und solche Sachen. Theodor Kulbutsch, wenn Sie den Namen schon gehört haben!“

Und jetzt sprachen sie über Malerei. Sie schwärmten plötzlich sehr für die Kunst und huldigten gar weitherzigen Ansichten. Den Künstlern sei alles erlaubt. Es gäbe freilich rüchständige Menschen, welche . . . aber die machten sich nur selbst lächerlich. Und es wäre wirklich ein gar zu entzückendes Zusammentreffen! Und was er für ein allerliebste Frauchen hätte! Ach, er müsse doch sehr, sehr glücklich sein! Und nicht wahr, Klavier könne er doch sicher auch spielen? Und ein Autogramm müsse er unbedingt geben. Und sie solle nur einmal den Reisaufschlag auf diese Art machen, noch alle Freundsinnen seien ihr für das Rezept dankbar gewesen! Und ob das wahr wäre, daß Wöcklins Frau ihrem lieben Mann nie geküsst hätte, ein Modell zu nehmen? Nein, so eine reizende Tischgesellschaft, das hätten wir uns nie träumen lassen! Und wenn sie einmal nach Budeburg kämen, sollten sie doch ja nicht versäumen — „Waldemar, man ist nicht mit den Pfoten!“

„Herr Wirt,“ sagte Fritz, als er drei Tage später mit Thekla abreiste, „hier schenke ich Ihnen zwei Eheringe. Deutliche echtes Gold. Ich vermahe sie Ihnen unter der Bedingung, daß Sie sie durchreisenden Liebespärchen gratis teilweise zur Verfügung stellen und ich tausche hiermit diese Sendung auf den Namen Fritz und Thekla-Mops-Stiftung!“

So sprechend schritten sie durch das Hotelportal.

Thekla trug einen Blumenstrauß in der Hand, den ihr die fünf MühlenbergsKinder im Auftrag der Eltern hatten pflücken müssen.

Kanzleirats winkten von ihrem Zimmer aus mit dem Taschentuch herzliche Abschiedsgrüße.

Fräulein Sauswein stilisierte die neue Bekanntschaft in ihr Tagebuch.

Und der Zimmerkellner machte vor den Scheidenden eine tiefe, tiefe Verbeugung. . . .

(Aus der Münchner Jugend.)

# Kleines Feuilleton.

Dichter und Kino.

Der junge Dramatiker Hans Khyser antwortet auf die „höchsten Verkaufspreise“, die ihm vom Kinokapital geboten wurden, mit einem offenen Brief (in der W. Z. am Mittag), der an Deutlichkeit nichts zu wünschen läßt. Khyser weist den Reklametrick, von Kinoskunst zu sprechen, in die Schranken zurück, indem er schreibt: „Ich will Ihnen zunächst zugestehen, daß ich dem Anblick der Erzeugnisse Ihrer Fabrik zuweilen verblüfft war, daß sie mich sogar manchmal amüsiert, öfters aber noch gelangweilt haben. Wie es jedoch bei mäßiger Jahrestemperatur einem gesunden Mitteleuropäer möglich sein soll, Ihre Zelluloidfilme, die Sie in beliebiger Anzahl und meist von vorn nach hinten, zuweilen aber auch, was der Komit Ihrer dramaturgischen Sendung auf Erden mehr entspricht, von hinten nach vorn abspurren lassen können, mit dem zu verwechseln, was die Erfahrungen von Jahrtausenden sich geemigt haben, „Kunst“ zu nennen, das geht über meinen gänglich unbeherrschbaren Unverstand. Gänzlich undenkbar scheint es mir zu sein, daß ein Dichter, wenn er nur jemals einen Hauch vom Atem der Erdenseele in sich gespürt hat, nicht bis in die Wurzeln seiner Existenz miterfahren haben sollte, daß alles, was wir schaffen, wie die Musik durch den Ton, sich durch das Medium des Wortes mittelt; — daß unsere Gestalten nur leben, weil unsere Reden, das ist das Bewußtwerden unserer persönlichen und überpersönlichen Zusammenhänge mit dem Weltganzen, weil diese Geisteskraft in ihnen braust und sie umweht; — daß all unsere Worte wie aus dem Geis des unseres Wertes, so aus dem Geis unserer Persönlichkeit organisch emporsprossen, und daß unser mühelosestes Ringen immer nur ein Ringen mit dem Geiste ist: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!“

Und gegen diesen Geist oder Gott oder Genius — nennen Sie ihn, wie Sie wollen, sehr geehrte Filmfabrik — gegen den sollen nun die Dichter um der Druktoemahme willen ihre nicht immer günstige... sagen wir „fortune“ korrigieren? Sie haben Geld. Sie können also die Dichter bezahlen. Aber Sie irren sich. Sie können sie nie bezahlen, denn was Ihnen ein Dichter von seinem Wert nur verkaufen kann, ist gerade das, was er mit seinem Wert überwunden hat, den Rohstoff. — Sie sind die Genarrten, aber die Dichter sind die Detrogenen. Ein schlechtes Geschäft für Sie, ein schlechteres, wie ich fürchte, für uns. In welcher unerantwortlichen Weise die Kinosfabrikanten den Namen Hauptmanns mißbrauchen, deckt Herr Khyser weiter auf. Hauptmann hat nach ihm nur seinen Roman Atlantis überlassen, aber ausdrücklich versichert, daß er seine Dramen nie dazu hergeben würde, und hinzugefügt: „Ein Dichter, der sein Drama des Wortes betauben ließe und der lebendigen Darstellung... hätte sich selbst entleert.“

Mit einem Mitleid in die Zukunft schießt Hans Khyser seinen Kampfruf gegen die Verfilmung:

„Wenn erst unsere Werte in dreitausendmeterlangen Films zum Volke sprechen werden, dann trete der Dichter einmal in seine Kinobude ein. Und dann soll er sprechen. Dann soll er sagen, wer ihm besser gebient hat: die in- und ausländischen Filmfabriken mit ihrem Gelde oder der geringste seiner Kritiker mit seinem bescheidensten Tadel. Aber es sind alle Anzeichen vorhanden, daß die Menschen sich darauf besinnen, daß sie nicht taubstumme sind. Und daß sich die Dichter darauf besinnen, daß niemand sein Volk erhebt, indem er die Speisen für den allzeit sensationellsten Magen der Menge mit seinem Namen umtauscht, sondern indem er das ethische Gefühl des Volkes immer wieder und auf jede Weise weckt und leutert.“

## Die „Nachbarn des Nordpols“.

Der norwegische Polarfahrer Christian Ledens sprach dieser Tage in Berlin vor den Mitgliedern des Hygeumklubs. Wie die Wossische Zeitung mitteilt, erzählte er folgendes: Die Eskimos sind gar genugsame Menschenkinder, die in den unwirtlichen Eismüsten Grönlands in der Nähe der Melvillebucht wohnen. Der kleine Stamm, der nur einige hundert Köpfe zählt, steht in mander Hinsicht ethisch auf einer weit höheren Stufe als wir Kulturmenschen. Diese sanften Erdminder, die in Seehunds- und Wärenfellen kleiden, besitzen kein Schimpfwort in ihrer Sprache. Mägen, Stehlen und Betrügen ist verpönt. An der Beute, die einer erlegt, hat der ganze Stamm Anteil. Trotz dieser Sanftmut wurde an einem überdsmäßigen Bögner, da er den ganzen Stamm in Gefahr brachte, die Todesstrafe, wenn auch in schonendster Form, vollzogen. Stirbt eine Frau im Wochenbett, so wird das neugeborene Kind, da man keine Milch hat, es zu ernähren, ausgesetzt. Alte und gebrechliche Leute, die die beschwerlichen Wanderungen des Stammes nicht mitmachen können, werden auf Eisbergen ausgelegt oder lassen sich von anderen den Tod geben. Es gilt als sittliche Pflicht, das Verlangen des Stammes-

genossen, falls er den Tod wünscht, zu erfüllen. Da die Zahl der Männer fast doppelt so groß ist wie die der Frauen, so gibt es hier keine Frauenfrage. Die älteste Jungfrau zählt 16 Jahre. Gewöhnlich treten die Mädchen schon mit dem 12. Jahre zu dem Manne in Beziehungen. Eine gesehmähige Ehe gibt es nicht. Aber man lebt sehr glücklich. Zieht ein Mann auf die Jagd aus und tritt dabei eine beschwerliche Reise an, so tauscht er seine ältere Frau, die die Anstrengungen nicht vertragen kann, gegen eine jüngere aus. Die Vorstellung von einem höheren Wesen kennt man kaum, aber ebensovwenig von einem Teufel. Man hält die ganze Natur für beseelt und hofft auf ein Jenseits, wo es mehr Seehunde und Eisbären gibt und große Wärme herrscht. Diese Eskimos, die nicht gut über zwanzig zählen können, aber sehr geschickte und mutige Jäger sind, schätzen sich weit höher als uns Weiße, die nach ihrer Ansicht zwischen Tier und Menschen stehen. Sie lächeln über den Weißen, der mit einem Gewehr den Kampf gegen den Eisbären aufnimmt; sie halten es für einen Mangel an Mut, sich einer anderen Waffe als der einfachen Lanze zu bedienen. Beim Bau der Schneehäuser steht der Kulturmensch ratlos da, wenn der Eskimo ihn nicht zur Hand geht. Mit dem Zahl- und Altersbegriff ist es bei ihnen eine eigene Sache. Ueber 24 Jahre ist keiner alt sein; dagegen hielt man den jugendlichen Forscher Leben für einen Sechzigjährigen, weil er einen Bart hatte. Eine alte Frau meinte, sie sei schon so alt, daß ihr ihre Bäuse nicht mehr schmecken. Das Verzehren des Ungeziefers wird mit dem Ausdruck begründet: „Was heißt, muß gebissen werden!“

## Bühnenelend.

In Kolmar i. E. erstach jüngst die Ballettmeisterin Mirbach ihren Liebhaber im Ballsaal. Wir haben diese Tragödie in der W. Z. kurz behandelt. Jetzt schreibt über diesen tragischen Vorgang die Ballett-Union, das Organ der Ballettkünstler und Künstlerinnen folgendermaßen: „In Kolmar hatte Frä. Mirbach ein sechsmonatliches Engagement mit einem Monats Einkommen von 200 Mark, was einen Jahresdienst von 1200 Mark darstellt. Wer einigermaßen Kenntnis hat von den Verpflichtungen, die eine Meisterin und Solotänzerin vertraglich zu erfüllen hat, der kann die Seelenleben einer solchen Dame jedenfalls würdigen; der kann auch verstehen, daß einem weiblichen Mitgliede in solchen Existenzbedingungen keine andere Wahl übrig bleibt, als seine Zusage zu einem Liebhaber zu nehmen. Und dabei war Frä. Mirbach an einem Theater, das in städtischer Regie geführt wird. Die Unglückliche schrieb im Laufe des Sommers geradezu herzzerreißende Briefe an die Stellenvermittlung der Ballett-Union, in denen sie sich um ein Sommerengagement bewarb. Doch leider war alle Mühe vergeblich, denn es lag keine einzige Vakanz vor. Wenn in derartigen Fälle das seelische Gleichgewicht ins Wanken kommt, und wenn dann der Geliebte auch noch ein solches armes Geschöpf brutal behandelt und vor aller Welt mißhandelt, wie es die Zeitungsberichte meldeten, so ist es vom menschlichen Standpunkte wohl zu begreifen, wenn es zu einer Katastrophe kommt. Was auch das starre Paragraphensystem des Gesetzbuches ein formelles „Schuldig“ finden, in unseren Augen ist nicht die unglückliche bemitleidenswerte Ballettmeisterin Mirbach schuldig, sondern wir verurteilen das Sparsamkeitsystem, das unsere Mitglieder in Sumpf und Elend treibt, das sie körperlich und seelisch vernichtet.“

## Humor und Satire.

**Mängel der Wissenschaft.** „Der Doktor woah aa nix! I hob doch a Hautkrankheit, und dös Rindvieh sagt, i müaß zu an Darmatolog'n geh'n, als wann i's im Bauch hätt'!“

**Unerwünschlich.** Diesmal fliegen alle beim Examen rein. Der Historiker verlangt, daß man sämtliche preussischen Minister aufzählen soll, die seit 1888 regiert haben! (Simpl.)

**Vom lustigen John Bull.** Der neue Frühjahrs hui. Die Gattin kommt strahlend nach Hause: „Nun, John, was sagst du zu meinem neuen Frühjahrs hui, wie siehst er aus?“ John, nach kurzer mißtrauischer Prüfung: „Wie ein halber Monatsgehalt.“ — Die Politik des Abgeordneten. „Und was wird Ihr Hauptziel sein, wenn Sie erst im Parlament sitzen?“ fragt der Interviewer. „Dort zu bleiben,“ erwiderte freimüthig der Kandidat. — Falsch geraten. Die Lehrerin, tabelnd: „Ful, du kleiner Schmutzst! Schon wieder kommst du ungewaschen zur Schule, man kann ja sehen, was du gefrüßst hast!“ „Was denn?“ „Eier.“ Der Sünder triumphierend: „Falsch geraten, die Eier sind von gestern.“ — Vor der Hallrevision. Die Dame zu einem Reisegefährten, zweifelnd: „Ich habe nichts zu verzollen. Was soll ich nun dem Beamten eigentlich sagen.“ „Nun, Sie sagen eben, daß sie nichts zu verzollen haben.“ „Ja, natürlich, aber — wenn er nun doch etwas findet?“

Verantwortlich: Karl Wod in Halle (Saale). — Druck der Hallischen Genossenschafts-Druckerei.